

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **177 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

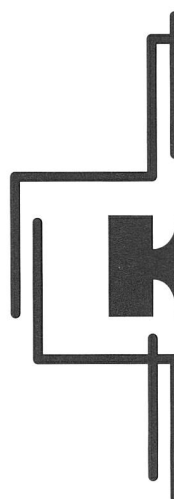
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schweizerische Kirchen- Zeitung

THEOLOGIE STUDIEREN

Die Katholische Theologische Fakultät der Universität München – die Universität weist auch eine Evangelische Theologische Fakultät und eine Orthodoxe Bildungseinrichtung auf – bietet ihren Studierenden einen Einführungskurs an, der sie für ihr Fach vorbereitet. 27 Mitarbeiter haben sich zusammengetan, um in knapper, klarer Weise dieses Angebot auch für weitere Kreise zugänglich zu machen: Es ist ein äusserst hilfreiches Buch entstanden, das gewiss «Anfängern» nützlich, ja unentbehrlich sein kann, aber auch «Fortgeschrittenen» und «Emeritierten» Horizonte auftut, die oft eine ganz neue Sicht ermöglichen. Graphisch hervorragend aufgemacht, mit gut kommentierten Farbbildern versehen, die nicht einfach «illustrieren», sondern neue Betrachtungsweisen andeuten, mit einem guten Sachregister, solid fadengeheftet, kostengünstig (ca. Fr. 35.–) – es kann hier nur einem weiten Kreis empfohlen werden.¹

Voraussetzungen

Es wird nicht verschwiegen, dass das Studium intellektuelle Ansprüche stellt, aber es wird auch auf die Rolle von Persönlichkeit, Charakter, Sozialkompetenz verwiesen, die man haben bzw. erwerben muss. Man soll nicht nur seine Grenzen erkennen, sondern auch lernen, mit ihnen umzugehen. Den Anfang macht die «Hinführung zur Bibel und ihrer Theologie», wobei man v.a. die Bedeutung des Alten Testaments neu in Erinnerung gerufen bekommt. Wichtig in einer Zeit weitgehender Geschichtsvergessenheit die «Hinführung zur Historischen Theologie». Weiten Raum nimmt die «Hinführung in die Systematische Theologie» ein (mit Dogmatik, Fundamentaltheologie, Moraltheologie, Sozialethik) – stets mit klärenden Hinwei-

sen (z.B. zu Moral und Ethik). Die «Hinführung zur praktischen Theologie» ist selber sehr praktisch und weist auf Defizite hin, die man vermeiden muss, etwa in der Predigtkunde: Da werden die unerlässlichen Voraussetzungen genannt, dass das Gotteswort auch wirklich ankommen kann. Immer wieder scheint die Wichtigkeit von Sprachbeherrschung (der eigenen und der fremden) durch. In «Weiterführenden Perspektiven» wird die orthodoxe Theologie behandelt, aber auch der Islam als Beispiel für weitere Hochreligionen und überhaupt zur religiösen bzw. weltanschaulichen «Szene», in deren Mitte wir leben. «Praktische Fragen» behandeln die Methode wissenschaftlicher Arbeit und die studienbegleitenden Praktika, wo wertvolle Erfahrungen aus Gruppendynamik usw. hervorgehoben werden. Dass dahinter auch eine ethische Haltung stecken muss, wird nicht eigens unterstrichen, aber genug deutlich (Wie schreibt man einen Artikel, ein Buch, wie geht man mit Gesprächspartnern um?).

Schweizer Professoren

Im Übrigen sei noch darauf hingewiesen, dass zwei an der Theologischen Fakultät der Ludwig-Maxilians-Universität wirkende Professoren Schweizer sind, die am Buch wesentlichen Anteil haben: Stephan Leimgruber als Mitherausgeber und Verfasser der Artikel zur Religionspädagogik, Fachdidaktik und Islam sowie Franz Xaver Bischof als Autor der Artikel zur Kirchengeschichte und kirchlichen Landesgeschichte. Darum finden sich auch immer wieder Hinweise auf schweizerische Verhältnisse.

Ein buntes, spannendes, solides Buch, das dem Rezensenten viele neue Einblicke gewährt hat, im Vergleich zu früheren Zeiten und der eigenen Erfahrung als Dozent.

Iso Baumer

33
THEOLOGIE
STUDIEREN

34
GENERAL-
ABSOLUTION

37
1968 UND DIE
THEOLOGIE (II)

40
AMTLICHER
TEIL

41
KIPA-WOCHE

46
RKZ

¹ Konrad Hilpert/Stephan Leimgruber (Hrsg.): Theologie im Durchblick. Ein Grundkurs. (Herder) Freiburg-Basel-Wien 2008, 320 S., illustriert.

GENERAL-
ABSOLUTION

GOTTES VERGEBUNG: EIN SCHATZ MIT VIELEN FACETTEN

Begleitartikel zum SBK-Dekret bzgl. can 961 CIC

Zu den schönsten Dingen, die das Zweite Vatikanische Konzil wiederentdeckt hat, gehört dieses: Als Bundesvolk bekennt sich eine Gottesdienstversammlung schuldig vor Gott und bittet ihn um Vergebung.

Im Zeitalter der Globalisierung und des «globalen Dorfes» sind die Glieder der Kirche aufgerufen, untereinander immer mehr Solidarität zu üben, und zwar ebenso, was das Sündenbewusstsein, als auch, was die gegenseitige Unterstützung angeht.

Die persönlichen Fehler der Einzelnen verletzen den gesamten Leib der kirchlichen Familie, denn das Gegenzeugnis jedes Christen schadet in der öffentlichen Meinung der Glaubwürdigkeit der ganzen Kirche. Die ungerechten sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Strukturen betreffen die gesamte Menschheit und hinterlassen die Welt in einem Zustand, der schlimmer ist, als er sein sollte. Umgekehrt fällt das inständige Flehen der einen auf den Rest des Volkes Gottes durch das Mysterium der Gemeinschaft der Heiligen zurück; das gemeinsame Vorgehen erlaubt den Schwächsten, dass sie eingebunden und getragen sind und so aus ihrer Isolation ausbrechen können.

Gemeinschaftliche Bussfeiern: Fortführung und Weiterentwicklung

Es steht also ausser Frage, durch das vorliegende Dekret, welches die Generalabsolution auf den Fall der Todesgefahr einschränkt, die gemeinschaftlichen Bussgottesdienste abschaffen zu wollen.

Weiterhin sollen sie namentlich in den geprägten liturgischen Zeiten gefeiert (Advent, österliche Busszeit ...) und mit der Bitte um Gottes Vergebung durch eine «deprekative» Formel – durch ein «Anflehen» – abgeschlossen werden, so wie am Anfang der Heiligen Messe («Der allmächtige Gott erbarme sich unser ...»).

Die Bussfeiern sind in sich bedeutungsvoll, auch wenn nicht das Buss sakrament als solches gespendet wird. Deshalb lohnt es sich, sie beizubehalten und gleichzeitig die Möglichkeit zu eröffnen, nach einem individuellen Bekenntnis die Einzelabsolution zu empfangen. Man beachte zudem, dass sich das Dekret der Schweizer Bischöfe auf die Zukunft bezieht und dass folglich die Gültigkeit der früher gespendeten Generalabsolutionen in keiner Art und Weise in Frage gestellt wird. Es ist wichtig, dass die Gläubigen und die Seelsorger diesbezüglich völlig beruhigt sein können.

Die persönliche Begegnung in der Perspektive der «Pastoral als Geburtshilfe»

Die gemeinschaftliche Dimension der Versöhnung steht einer persönlichen Herangehensweise nicht entgegen. Es handelt sich um zwei Aspekte, die sich ergänzen und vom Schatz der göttlichen Barmherzigkeit nicht zu trennen sind. Sie sind wie die berühmten zwei Seiten der einen Medaille.

Jesus stellt die grundlegende Würde seiner Ansprechpersonen in zwischenmenschlichen Begegnungen mit unauslotbarer Tiefe wieder her (Zachäus, der Gelähmte, die Ehebrecherin ...), indem er sie von ihren Sünden befreit und sie der zärtlichen Zuwendung des Vaters versichert. Die «Pastoral als Geburtshilfe» (Pastorale d'engendrement), zu der das «Ins-Spiel-Bringen des Glaubens und des Evangeliums» (proposition de la foi et de l'Évangile) führt und wozu verschiedene Bischofskonferenzen in den letzten Jahren aufgerufen haben (Frankreich, Belgien, Kanada, Italien, Deutschland), besteht gerade darin, jedem Menschen die Möglichkeiten einer Christusbegegnung und einer Geisterfahrung aufzuzeigen und ihm so eine menschliche und geistliche Neugeburt zu erlauben.

Unter dieser Rücksicht kann sich die im Rahmen des individuellen Buss sakramentes gelebte zwischenmenschliche Beziehung als grosser Gewinn erweisen. Alle Psychologen unterstreichen die Wohltat der Aussprache, wenn sich bei einer Person eine Blockade auf ihrem Lebensweg eingestellt hat, und die Tradition der Kirche misst dem persönlichen Bekenntnis der Fehler vor Gott einen unschätzbaren Wert zu, und zwar als Vorbedingung, um sich der sakramentalen Vergebung zu öffnen. Das Zugeben eines Fehlers ist wie das Ausspucken eines Stücks, welches den Hals verstopft, bevor man vom geweihten Priester, der Christus repräsentiert, den Zuspruch erhält: «Deine Sünden sind dir vergeben.» Es liegt in unserer menschlichen Struktur, dass wir sagen müssen, was sich in unserem Innersten eingegraben hat, um davon befreit zu werden und das Wort zu vernehmen, welches uns in unserer Identität als Mann und Frau vollkommen wiederherstellt.

Die Kinder wissen das sehr gut: Solange sie ihren Eltern ihre Verfehlungen nicht «gebeichtet» und aus dem Mund des Vaters oder Mutter gehört haben: «Ich vergebe dir, ich schliesse dich in mein Herz ein», fühlen sie sich unwohl. Wir machen alle die befrei-

François-Xavier Amherdt,
Priester der Diözese Sitten,
ist seit 2007 Professor für
Pastoraltheologie, Religions-
pädagogik und Homiletik an
der Theologischen Fakultät
der Universität Freiburg/
Schweiz.

Der hier in deutscher Über-
setzung vorliegende Artikel
erscheint zeitgleich in der
französischen Originalfassung
in «Évangile et Mission»,
No. 1, 14 janvier 2008.

Da am Sonntag, 25. Januar
2009, Bekehrung des hl. Apo-
stels Paulus, die Leseordnung
keinen alttestamentlichen
Text vorsieht, erscheint in
dieser SKZ-Ausgabe kein
Beitrag zum Lesejahr.

ende Erfahrung, dass Schuldeingeständnis und Vergebungszuspruch Beziehungen wiedergutmachen. Und andererseits zermürbt das Nicht-Sagen manche Paarbeziehung, Familie oder Gruppierung.

Nun aber betrifft alles, was seine Kinder sind und leben, den himmlischen Vater. Wer die Schwester oder den Bruder verletzt, greift Gottes Herz selber an. Der sakramentale Dialog der «Beichte» erscheint oft als der einzige Ort, wo wir unsere Fehler aussprechen und die Gnade der Vergebung des Herrn durch die Worte und Gesten des Priesters empfangen können, und zwar so, wie es kein Therapeut und keine Therapeutin zu gewähren imstande ist.

Die Einzelbeichte: ein Heilungsprozess

Es ist überdies frappierend zu sehen, wie sehr die Vergebung im Trend liegt. Ein bekanntes französischsprachiges Wochenmagazin widmete Ende Dezember 2008 seine Titelgeschichte, ausgehend von den Arbeiten des kanadischen Priesters und Psychologen Jean Monbourquette (Comment pardonner, Paris 2006) den sieben Etappen der Versöhnung. Der innere Heilungsweg und die Evangelisierung der Tiefen gehen glücklich Hand in Hand, denn sie erfüllen die Erwartungen vieler unserer Zeitgenossen.

Das Bekenntnis der Liebe des Vaters und das anschliessende Bekenntnis unserer Sünde vor ihm sowie das im zwischenmenschlichen Austausch von Angesicht zu Angesicht geschenkte Empfangen der Gnade des Sakraments von Christus selbst durch das ordinierte Amt stellen uns in einen Prozess innerer Heilung, der unsere Wunden verbindet und unseren Status als neue Wesen vor Gott zeitigt.

Dies lässt sich gut im Rahmen einer geistlichen Begleitung umsetzen, in der die geschenkte und empfangene Vergebung, wird sie in allen Etappen gut vollzogen, einen zentralen Platz einnimmt: Anerkenntnis des begangenen Fehlers, der in eine Sackgasse führt; Wunsch nach Veränderung und Wille zur Umkehr, die sich durch authentische Reue zeigen; innerlich Notwendende Bussfertigkeit; tröstliche Vergebungsbitte und Bekenntnis; Einzelabsolution, welche die Gnade der Barmherzigkeit handgreiflich erfahrbar macht; konkrete Gesten, welche mit Gott, den Brüdern und Schwestern, ja mit der ganzen Welt versöhnen ...

Die Einzelabsolution: jede(r) nach ihrem (seinem) Namen

Es ist erstaunlich, dass in einer Zeit, in welcher Individualismus und Autonomie so hochstilisiert und manchmal auch rechtmässig eingefordert werden, ein Vorhaben individuellen Zuschnitts wie die Beichte so schlecht wahrgenommen wird.

Gott betrachtet uns nicht als eine gesichtslose Herde. Er kennt uns persönlich mit unserem Namen, seit unserer Empfängnis und unserer Taufe. Seine

Gnade geht uns immer schon voraus; sie ist Ursache unserer inneren Freiheit und ruft uns in die individuelle Verantwortung. Die Begegnung mit dem Beichtvater regt uns zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Richtung, die wir unserem Leben geben, an. Wir stellen uns unserer Brüchigkeit, indem wir uns selbst mit unseren Sünden konfrontieren. Wir lassen uns herausfordern, unseren Fehler zu benennen, der durch dieses Aussprechen selbst seine zerstörende Kraft verliert. Das Beichtgespräch nimmt uns in der Tiefe in Beschlag und führt uns dazu, unsere Verantwortung als freie Menschen vor Gott und vor den Mitmenschen wahrzunehmen.

Die Begegnung mit dem Beichtvater gestaltet sich als ein Dialog mit einem Bruder im Glauben, und deshalb hilft sie uns, aus der Einsamkeit herauszutreten und uns für das Heil zu öffnen, für das der Priester als kirchlicher Zeuge steht. Die Einmaligkeit der Begegnung erlaubt es, jede besondere Situation zu erfassen, was die gemeinschaftliche Bussfeier nicht leisten kann. Und das individuelle Versöhnungswort manifestiert in privilegierter Weise das zärtliche Wohlwollen und das liebende Mitgefühl des Herrn für jede und jeden. Es stellt die Taufwürde in ihrem ursprünglichen Glanz wieder her und eröffnet jedem Beichtenden die Chance eines Neuanfangs. So ist es in der Tat ein Werk neuer Schöpfung und zeigt besonders und konkret die Gnade der Vergebung.

Wieso sollte man auf ein solches Geschenk verzichten, welches Sein, Herz, Seele, Geist und Körper zur Einheit bringt? Wieso sollte man neben dem Brunnen lebendigen Wassers vor Durst sterben? Wieso sollte man die österliche Gabe der Sündenvergebung, die Christus den Aposteln anvertraut hat, zurückweisen (vgl. Joh 20,22 f.)?

Das Sakrament der Versöhnung: einige praktische Anregungen

Die Abschaffung der Praxis der Generalabsolution, wie sie die Schweizer Bischofskonferenz in Übereinstimmung mit der überwältigenden Mehrheit der katholischen Diözesen der Weltkirche wünscht, wird ohne Zweifel Enttäuschungen hervorrufen und Fragen aufwerfen. Sie kann indes auch Anlass zu einem neuen kreativen Umgang mit den verschiedenen Formen geben, wie man sich dem Schatz der göttlichen Barmherzigkeit öffnen kann.

– So wie es sich langjährig in den Diözesen Sitten und Lugano, im Gebiet der Abtei Saint-Maurice und andernorts bewährt hat, sollte man die Möglichkeit anbieten, dass jene, welche es wünschen (und insbesondere die, welche sich einer schweren Sünde bewusst sind), nach der gemeinschaftlichen Bussfeier ein individuelles Bekenntnis ablegen und die Einzelabsolution empfangen können. Das erfordert die Anwesenheit verschiedener Priester einer Seelsorgeeinheit oder einer Region, welche dies ihrer-

GENERAL-
ABSOLUTION

GENERAL-ABSOLUTION

seits zum Anlass brüderlichen Austausches nehmen können. Die Wartezeit der Pönitenten kann durch Musik, meditative Texte, Bilder geistlichen Inhalts, eucharistische Anbetung o.ä. gestaltet werden, und eine symbolische Geste kann die Einzelnen begleiten (eine Kerze anzünden, sich mit Taufwasser langsam und intensiv bekreuzigen, ein Gebet in ein spezielles Gefäss vor dem Tabernakel legen usw.).

– Es lohnt sich, neben den persönlichen Beichtgesprächen auf Verabredung regelmässige Beichtzeiten anzubieten, während derer die Gläubigen die sakramentale Absolution empfangen können: eine Stunde vor dem Sonntagsgottesdienst, eine gewisse Zeit an Samstagen und Sonntagen, während eines Nachmittags, an dem das Allerheiligste ausgesetzt wird, und zwar so, dass sich die zur Verfügung stehenden Priester jeweils ablösen.

– Der Ort, an dem die Pönitentinnen und Pönitenten empfangen werden, bedarf einer besonderen Pflege: Mehrere Orte sollten angeboten werden, und man kann ein angenehmes Ambiente mit Blumen, Düften, Kerzen, einem Kruzifix, einer Ikone, einem Bibelwort usw. schaffen.

– Je mehr die Erfahrungen Gläubige überzeugen, desto mehr verspüren sie den Wunsch, das Sakrament wieder zu empfangen. Deshalb ist es wichtig, den Kindern eine vorzügliche Einführung in ihre «erste Vergebung» zu geben. Sie soll als ein Fest gelebt werden. Nachher sollten die Kleineren, die Jugendlichen und die jungen Erwachsenen regelmässig die Möglichkeit haben, das Sakrament bei verschiedenen Gelegenheiten, die ihr Glaubensleben prägen, zu empfangen (Vorbereitung auf die Erstkommunion, Firmvorbereitung, während Wallfahrten, Lagern, Tagungen, Weekends, Festivals, nach einer Nachtschicht oder Nachtwanderung oder Lichterprozession usw.).

– Die sakramentale Begegnung zu zweien ist es wert, als eigenständige liturgische Feier zelebriert zu werden. Die Qualität und Schönheit dieser Feier, selbst wenn sie kurz ist (Lesung des Wortes Gottes, aktives Zuhören, aufrichtiges Teilen, Gestus der Handauflegung, welcher die Absolutionsformel begleitet ...) ist ausschlaggebend, um den Wunsch der Gläubigen zu erhalten, sich immer wieder neu an dieser Quelle zu laben.

– Die Klöster, Exerzitien- und Bildungshäuser, Wallfahrtsorte, Berghospize und verschiedene Seelsorgestellen (an Schulen, anderssprachigen Missionen, Spitälern, sozialen Einrichtungen, Gefängnissen ...) können wöchentliche oder monatliche Beichtzeiten anbieten, an die sich die Gläubigen rasch gewöhnen werden.

– Sonntagspredigten, Vortragszyklen, für alle Generationen offene Tagungen zur Versöhnung und Katechesen, Auffrischung anlässlich anderer Sakramente (Eucharistie, Firmung, Hochzeit, Krankensalbung), Anzeigen im Pfarrblatt usw. können Lust machen, den Weg zur Einzelbeichte wieder und neu zu entdecken.

Woraus man lebt und was man liebt, soll weitergegeben werden. In diesem Zusammenhang weise ich auf das neue Buch des Pfarrers und Dekans von Romont hin, der die hier und die im Dekret unserer Bischöfe eingenommene Perspektive weiterführt (Pascal Desthieux: *La confession. Enfin je comprends mieux*. St-Maurice 2008). Auf deutsch ist zu empfehlen: Wolfgang Beck / Christian Hennecke: *Think about*. Das Sakrament der Busse mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen neu entdecken. München 2008.

François-Xavier Amherdt

Übersetzung: Felix Gmür

Brennpunkt Altersvorsorge: Zum Buch und zur Broschüre

Dass es die katholische Kirche mit einem sozialen Thema auf die erste und dritte Seite einer Tageszeitung «schafft» und sogar ein Kommentar beigelegt wird, ist aussergewöhnlich – so geschehen in der Mittelland-Zeitung (Aargauer Zeitung, Solothurner Zeitung) vom 9. Januar 2009. Dies verdeutlicht aber, dass sich die Kirche auch zu wichtigen gesellschaftlichen Fragen äussert. Wir können die Kommentatorin auf der Frontseite, Sabina Sturzenegger, gleich selbst sprechen lassen: «Es ist ein ungewohnter Akt: Die katholische Kirche mischt sich ausserhalb ihrer ethischen Kernthemen wie dem Schwangerschaftsabbruch und der Sterbehilfe in die Politik ein, macht Vorschläge, stellt sogar Forderungen. Man kann von der katholischen Kirche und ihren Dogmen halten, was man will, doch es macht Sinn, dass sie mitredet – sie ist schliesslich eine gesellschaftliche Institution und als solche befugt, sich politisch zu äussern.» Umso schöner, dass im konkreten Fall die Kirche auch wahrgenommen wird, was auf die Breite kirchlichen Wirkens hinweist.

In der Kipa-Woche innerhalb der heutigen SKZ-Ausgabe können Sie nachlesen, welche Punkte in der Medienkonferenz von Justitia et Pax zum Thema «Altersvorsorge» am 8. Januar 2009 aufgeworfen wurden.

Hier sei speziell noch auf die Studie hingewiesen, welche Justitia et Pax als Grundlage der Medienäusserungen erarbeitet hat: Béatrice Bowald / Wolfgang Bürgstein: *Brennpunkt Altersvorsorge. Gerechtigkeit angesichts demografischer Herausforderungen. Herausgegeben von der Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax*. (Rüegger Verlag) Zürich-Chur 2009, 144 Seiten. Die Studie ist direkt unter www.juspax.ch oder über den Buchhandel beziehbare. Das Sekretariat von Justitia et Pax veröffentlichte ebenfalls eine Broschüre, die unter dem gleichen Titel eine Kurzfassung des Buches liefert (Gratisbezug: Telefon 031 381 59 55, E-Mail info@juspax.ch).

Die Nationalkommission Justitia et Pax, eine Kommission der Schweizer Bischofskonferenz, die sich mit aktuellen sozial-ethischen Fragen beschäftigt, stellte sich im gut dokumentierten Buch und in der Broschüre die Aufgabe, einen Beitrag zur Beurteilung der laufenden und zu erwartenden Entwicklung im Bereich der Altersvorsorge zu leisten. Sie spricht sich gegen Panikmache aus, ist aber für Handlungsbedarf unter der Maxime, «dass allen die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und die Teilhabe an gesellschaftlichen Einrichtungen ermöglicht wird. Das bedeutet, dass auf die am meisten Benachteiligten zu achten ist.»

Urban Fink-Wagner

DIE 68ER-GENERATION UND DIE THEOLOGIE (II)

3.2. Die Theologie wird demokratischer und narrativer: Am Beispiel Schweiz

Auch der schweizerische Katholizismus lernte, über sich nachzudenken. Die katholische Kirche Schweiz gab sich bis vor wenigen Jahrzehnten intellektuell wenig Rechenschaft über sich selbst. Damit ist die geschichtliche Aufarbeitung vor allem ihrer jüngeren und jüngsten Geschichte gemeint, aber ebenso die kritische Analyse ihrer Situation in Staat und Gesellschaft, eine auch theologisch reflektierte Auseinandersetzung über die pastoralen Wege und Modelle als Suchbewegungen in die Zukunft usw. Das Wort von der «Nichtintellektualität»¹ des auf praktische Daseinsbewältigung gerichteten Charakters beim schweizerischen Katholizismus hat durchaus seine Berechtigung. Das hat u. a. dazu geführt, dass sich die Kirche Schweiz wenig nach aussen vermittelt hat. Inzwischen hat sich diesbezüglich vieles geändert. Es veränderte sich auch die theologische Landschaft in der Schweiz.

Der zahlenmässigen Grösse nach sind dies einmal die Theologischen Fakultäten an den Universitäten Freiburg (französisch und deutsch) und Luzern (angeschlossen das Religionspädagogische Institut und Theologisches Seminar Dritter Bildungsweg), die Theologische Hochschule Chur sowie die Theologische Fakultät in Lugano. Bis vor wenigen Jahrzehnten gab es zahlreiche theologische Ausbildungsstätten von Orden. Von ihnen ist nur mehr die kleine theologische Hauslehranstalt der Benediktinerabtei Einsiedeln übriggeblieben, die seit 1996 dem Pontificio Ateneo S. Anselmo in Rom angegliedert ist.

Zu erwähnen ist auch die ökumenische Orientierung über den konfessionellen Tellerrand hinaus. Auf evangelischer bzw. reformierter Seite bestehen Theologische Fakultäten an den Universitäten in Basel, Bern (mit Lehrstühlen für die christkatholische bzw. altkatholische Theologie) und Zürich sowie in Genf, Lausanne und Neuenburg.

Wie anderswo auch wäre es nicht unbedenklich, das theologische Engagement nur auf seine hochschul- oder universitätsorientierte Präsenz zu reduzieren. Dabei ist zu denken u. a. an das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (St. Gallen), dem m. E. ein grosses Verdienst zukommt, dass die katholische Kirche Schweiz seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts über sich selbst besser ins Bild gesetzt ist und über ihre Situation fundierter reflektieren und sich Rechenschaft geben kann.

Noch etwas früher waren es die Impulse, die von der Katholizismusforschung des Historikers Urs Allematt (Fribourg) und seiner Schule und des

Kirchengeschichtlers Viktor Conzemius (Luzern) ausgingen, die eine Ortung der kirchlichen Entwicklung unter den Bedingungen der neueren Schweizergeschichte und der gesellschaftlichen Umbrüche ermöglichten, auch dies alles intellektuelle Voraussetzungen, um aus einem pragmatisch reagierenden konfessionellen Getto herauszugelangen.

Nicht zu vergessen sind in diesem Zusammenhang die verdienstvollen Ausbildungs-Konzepte von «Theologie für Laien» (Zürich), die Grundlagenarbeit der Hilfswerke Fastenopfer (Luzern) und Caritas Schweiz (Luzern), die Thematisierung auch ethisch und theologisch heisser Eisen durch Verbände bzw. deren Fachkommissionen und ihre Positionspapiere wie z. B. beim Schweizerischen Katholischen Frauenbund und die Bethlehem-Mission, die im Verbund mit anderen entsprechenden Institutionen theologisch relevante Forschung betreibt und unterstützt, nicht zuletzt auch die Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (Luzern) und die entsprechenden Institutionen für Fort- und Weiterbildung. Nicht zu unterschlagen ist, dass auch in einzelnen Pastoralämtern an Ordinariaten Theologie generiert wird – natürlich im Blick auf andrängende pastorale Entscheidungen (z. B. «Arbeitsinstrument für das pastorale Handeln» im Bistum Basel). In diesem Zusammenhang ist auch an die Frauenkirche zu erinnern und an feministisch engagierte Gruppen sowie an die Theologische Bewegung für Solidarität und Befreiung, an den Verein «Tagsatzung im Bistum Basel» oder an das «Forum für offene Katholizität» sowie an die verschiedenen Bewegungen.

Besonders erwähnen möchte ich das vielschichtige Gesamtwerk der Benediktinerin und Dichterin Silja Walter, die von der sog. Wissenschaftlichen Theologie noch viel stärker zu entdecken ist. Sie entwirft die Gestalt und das Gesicht des neuen Menschen, der erstet aus dem Mitleben der erlöserischen christologischen Bewegung.² In diesem Sinn ist auch an das literarische Werk von Bruno Scherer, Benediktiner in Mariastein-Beinwil, zu erinnern.

Die Theologie steht in öffentlicher Verantwortung. Der wissenschaftliche Diskurs läuft weitgehend über die publizistischen Wege. So tragen die wissenschaftlichen Reihen der Theologischen Fakultät in Fribourg, wie eine Evaluation der Gesamtuniversität Mitte der 90er-Jahre ergab, nachweislich zur internationalen Reputation der Universität bei. Dabei ist vor allem an die Publikationsreihen des Biblischen Departements zu erinnern, aber auch an die «Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie», «Studien zur theologischen Ethik» und «Praktische Theologie

1968

Prof. em. Dr. Leo Karrer studierte Philosophie, Theologie und Psychologie in Wien, Chicago, München und Münster (Promotion 1967, Habilitation 1976). Er war u. a. Assistent von Karl Rahner, Referent für Pastoralassistenten im Bistum Münster und Bischöflicher Personalassistent im Bistum Basel. Von 1982 bis 2008 war er Professor für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg im Üechtland.

¹ V. Conzemius: Der Schweizer Katholizismus – Zukunftsaufgaben aus geschichtlicher Perspektive, in: Die Schweiz: Aufbruch aus der Verspätung. unsere Zukunft – 78 Autoren im Gespräch. Hrsg. von der Stiftung für Geisteswissenschaften. Zürich 1991, 274–301, hier 279; vgl. L. Karrer: Katholische Kirche Schweiz. Fribourg 1991, 21–77 und 193 ff.

² U. Wolitz: Der neue Mensch. Theologische Grundlinien im Werk Silja Walters. Fribourg 1989.

1968

im Dialog». Die Theologische Hochschule Chur und die Theologische Fakultät in Luzern geben die renommierten «Theologischen Berichte» heraus. Zu erwähnen sind auch die von Historikern der Universität Fribourg herausgegebene Kollektion «Religion-Politik-Gesellschaft in der Schweiz» (zweisprachig) und die «Freiburger Veröffentlichungen zum Religionsrecht» (Institut für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht bzw. neu Institut für Religionsrecht). Ebenso möchte ich an einschlägige Publikationen aus dem Bereich der Pädagogik und des Journalistischen Institutes der Universität Freiburg erinnern. Aber auch hier wäre ein hochschulzentrierter Blick zu einseitig. Nennen möchte ich besonders FAMA, eine feministisch-theologische Zeitschrift mit eigenem Trägerverein, und für die welsche Schweiz «Evangile et Mission».

Im Vergleich zu ähnlichen Zeitschriften im deutschsprachigen Umfeld ist die «Schweizerische Kirchenzeitung» nebst ihrer Funktion als offizielles Informationsorgan für die deutschsprachige Katholische Kirche Schweiz von Bedeutung für die theologische Publizistik. Dann sei auch die verdienstvolle «Orientierung» erwähnt, auch wenn deren kirchliche Aktualität nicht mehr mit den Zeiten eines Mario von Gallis oder eines Ludwig Kaufmanns zu vergleichen ist, an TVZ Theologischer Verlag (Zürich), Paulusverlag oder an Edition Exodus u. a.

Wo immer ethisch brisante Themen wie z. B. Gerechtigkeit, Globalisierung und Wirtschaft, Gewalt und Frieden, Gentechnologie, Ökologie oder kirchlich heisse Eisen wie Ökumene, Partizipation, pastorale Dienste usw. aufgegriffen werden, der gesellschaftliche Kontext entscheidet über die Relevanz – auch der theologischen Arbeit. Vom gesellschaftlichen Hintergrund her hat sich seit dem Konzil und dem Jahre 1968 aber auch das Profil der Theologie massiv geändert. Für die Zeichnung des theologischen Panoramas der letzten Jahrzehnte seien Metaphern erlaubt.

4. Selbstbewusste Theologie?

Zurzeit erleben wir in der Theologie (und vermutlich auch in anderen Wissenschaften) nicht nur eine synchrone Vielfalt, sondern auch einen intergenerationellen (diachronen) Pluralismus,³ das Nebeneinander nicht nur unterschiedlicher Schulrichtungen, sondern auch von Generationen mit verschiedenen Optiken und Optionen.

4.1. «Aufklärung»

Noch gibt es die vom Zweiten Vatikanischen Konzil unmittelbar inspirierten Theologen und Theologinnen, die im Gefolge der 68er-Generation gleichsam die kirchliche Variante einer gesellschaftskritischen Aufklärung mit Sturm und Drang (Vatikanum II: Aggiornamento) miterlebt und mitgetragen haben. Es war eine Zeit des boomenden Bildungskatholizis-

mus. Christentum und Kirche wurden unter gesellschaftlichen Bedingungen mit Interesse thematisiert. Man diskutierte auch engagiert Fragen der kirchlichen Strukturen und befand sich in der Naherwartung auf einen Reformdurchbruch. Basisgemeinden, Befreiungstheologie und feministische Theologie, das Erwachen der Laien (Synodengeschehen in den 1970er-Jahren) und die Differenzierung der pastoralen Dienste usw. sind nur einige Stichworte, die diesen innerkirchlichen Umbruch als Durchbruch markieren. Stichwort war: Änderung der Strukturen und des Systems im Sinn einer freiheitlichen Demokratisierung.

4.2. Romantik

Der Aufklärungsphase folgen seit Anfang der 1980er-Jahre so etwas wie eine Romantik sowohl im gesellschaftlichen wie auch kirchlichen Bereich: die Hinwendung von den gesellschaftspolitischen Visionen und Kritik an den Institutionen zur Befindlichkeit und Ermächtigung des Subjekts mit der Tendenz zur starker Selbst-Thematisierung. Es ist eine Phase, in der die Frage nach dem Ganzen der Theologie sich wieder eher um die Probleme der einzelnen theologischen Disziplinen gruppiert und die Frage nach der Kirche sich in viele Teilaspekte aufsplittet. – Es ist verständlich, dass die Traditionsabbrüche, die Komplexität und Unübersichtlichkeit des Lebens bei allem technischen Fortschritt der Kommunikation viele Ängste im Subjekt und sogenannte fundamentalistische Strömungen auslösten. Die fortschrittseuphorische Hochstimmung der späten 60er- und frühen 70er-Jahre hat sich in eine gegenteilige Stimmung der Ernüchterung und Enttäuschung gewandelt, eine Wende weg von den Visionen hin zur Pragmatik konkreter Problemlösung. Diese Phase stellte natürlich ebenfalls eine eigene Generation von Theologen und zunehmend Theologinnen neben die Vertreter der früheren (Konzils-)Generation.

4.3. Biedermeier

Wenn nicht alles täuscht, befinden wir uns in einer neuen Phase, die z. T. an Elemente der Biedermeier-Epoche erinnert: Restauration, Rückzug in den privaten Bereich und in anonyme «Kommunikationswege» (Internet ...), schnelle punktuelle Problemlösung und weniger grosse konzeptionelle Entwürfe und Visionen, Selbstthematisierung (z. T. in der Rolle des Opfers) und – auch im kirchlichen Bereich – Rückzug in die Pflege des eigenen Gärtchens, wo es noch «für mich stimmt». Man gestaltet subjektive und oft selbstbezogene «Lebenswelten» und Spiritualitäten. Es genügt das kleine Glück. Statt des intellektuellen Diskurses beliebt mehr erlebnishaft Events, Symbole und Zugehörigkeiten (Gemeinschaft) sowie assoziative Metaphern, Ikonen und Allegorien («Leben ist für mich wie ...»). Stichworte sind dabei Ästhetik und Wartung der Erlebnisfähigkeit. Es entsteht der Eindruck, dass

³ Vgl. dazu: L. Karrer: Hüten das Feuer. Die öffentliche Verantwortung der Theologie, in: Bulletin ET 15 (2004), 208–223.

man weniger über grundsätzlich bedeutsame Fragen streitet und noch viel weniger sich – eventuell in solidarischen Formen – für anstehende Veränderungen einsetzt. Aber man erwartet sie doch. Organisationen oder Institutionen sind funktionale Instrumente, aber kaum Identifikationsgrößen, für deren Glaubwürdigkeit man sich «politisch» einsetzt. Sehr viel Gewicht wird auf funktionale Kompetenz gelegt. Es scheint ohnehin, dass die Biedermeier-Kultur in fast allen Bereichen zu einer funktionalen Formalisierung führt mit viel Verwaltung und lähmender Kontrolle. Formalisiertes wird zur anonymen Autorität (Supervision, Management, Organisationsberatung, Kundenorientierung, Evaluation usw.). Das Leben kann flach werden; und dies hebt nicht das Niveau.

Natürlich ist diese Schematisierung sehr subjektiv und vielleicht auch schon altersbedingt. Damit soll nur die Frage deponiert werden, ob theologische Arbeit bei aller hohen Wissenschaftlichkeit und fachlicher Rührigkeit nicht auch durch Tendenzen des Rückzugs in kleinere und überschaubarere Nischen akademischer Inseln bzw. kognitiver Einsiedeleien gekennzeichnet ist. – Manchmal fragt man schon, wo die akademische Theologie insgesamt steht angesichts der bedrohlichen Probleme in der Welt und im gesellschaftlichen Ambiente und angesichts der Tatsache, dass die Entscheidungsträger der Kirche ihre Hausaufgaben anstehen lassen und die Verzögerungen unserer ursprünglichen Naherwartungen auf Reformschritte hin verwalten.

So sind die Befreiungstheologie und die Forderung nach Reformschritten im kanonischen System der katholischen Kirche scheinbar keine vehement vertretenen Anliegen bei der jüngeren Generation im Vergleich zu den Studierenden der letzten beiden Jahrzehnte im 20. Jahrhundert. Die «ältere» Generation mag dies z.T. vermissen, auch wenn man sieht, dass solche Trends mit allgemeinen gesellschaftlichen Strömungen einhergehen. Manche der Jüngeren mögen mutmassen, dass einige «Senioren» noch nicht begriffen haben, dass ihre «stürmische Zeit» vorbei sei. Allerdings, Anliegen veralten nicht und tragen den Rückkommensantrag auf der Tagesordnung auch der Kirche auf sich, solange die Probleme nicht einer menschlich zuverlässigen und theologisch stimmigen Lösung zugeführt wurden. Dann wird man auch entdecken, welche waches Potential unter den jungen theologisch interessierten Frauen und Männern vorhanden ist, auch wenn sie dies nicht mit dem ideologischen Pathos und mit den Feindbildern markieren, wie dies in den bewegten 80er- und 90er-Jahren zum Teil der Fall gewesen ist.

4.4. Kritisch-prophetisches Frühwarnsystem?

Die Aufgaben der Theologie sind die kritisch-praktischen und prophetischen Unterscheidungen (im Sinne

der Unterscheidung der Geister) in Gesellschaft und Kirche. So ist die Globalisierung als Faktum nicht einfach zur zu verurteilen, sondern auf ihre Bedingungen und Auswirkungen hin kritisch-prophetisch zu befragen. Zugleich muss die heutige Gesellschaft angesichts des Agnostizismus und der vielfachen Deregulierungen auch im ethischen und religiösen Bereich an einer Theologie interessiert sein, welche die religiösen Fragen an eine klare Semantik bindet. Die rationalisierte und rationalisierende Moderne und das dadurch entstandene Sinndefizit können nicht durch eine vage Religiosität überwunden werden, sondern nur durch eine rational gebundene Glaubenswissenschaft, die im wissenschaftlichen Dialog die Gegenwart des Göttlichen bewusst machte.⁴ Wir Theologen und Theologinnen haben natürlich zu wenigen Problembereichen so etwas wie unmittelbare Patentrezepte. Aber Theologie muss ihre Reflexion und kritischen Ressourcen mit einbringen, wenn es um die Grundlagen eines politisch neu zu gestaltenden Miteinanders der europäischen Länder geht sowie um die gesellschaftlichen und insbesondere ökonomischen Prozesse, um die Beziehung zu den Massen der Armen in der südlichen Hemisphäre und zur Armut in unseren Ländern sowie um die Entwicklung in Wissenschaft und Technik und deren Auswirkungen auf die Schöpfung.

Theologie kann ihre Identität auf Dauer nicht allein aus der rein binnenkirchlichen oder aus einer kritischen Re-Aktion heraus definieren, sondern aus dem Dienst, den sie vom Evangelium empfängt und in der Welt der Realitäten und Mächte bewähren möchte; in einer Welt, in der manche Mitmenschen die Sensibilität dafür entwickeln, dass man an der reinen Diesseitigkeit, an den unmittelbaren Fakten der Realität zu ersticken droht. Damit ist die Theologie unverzichtbar auf die Frage nach Gott konzentriert und hat sich der heutigen Not mit der Gottesfrage und den vielfachen Suchbewegungen nach Gott zu stellen. Dort gewinnt sie ihre «Seele». Denn «Die Zukunft der Kirchen hängt davon ab, dass sie aus dem Leben mit Gott heraus in die Zukunft der Welt» hinein präsent sind (E. Schillebeeckx). Das gilt m.E. auch für die Theologie, wenn sie ein Frühwarnsystem für menschlichen Sinnverlust und ein Megaphon für Hoffnung sein will in den Fragen, Suchbewegungen, Freuden und Nöten der Menschen von heute.

Leo Karrer

1968

⁴Wolfgang Frühwald, in: Christ in der Gegenwart 47 [12. Februar] 1995, 56.

Predigtkunst – Bausteine für eine ansprechende Verkündigung

Dazu bietet das Institut für kirchliche Weiterbildung an der Theologischen Fakultät Luzern einen neuen Weiterbildungskurs unter Leitung von Dr. Franziska Loretan-Saladin und Dr. Christoph Gellner an. Zwei Kursblöcke von je 2 Tagen (4./5. März und 23./24. September 2009) bieten inhaltliche Updates und Elemente der Reflexion; dazwischen finden fachlich begleitete Lerngruppentreffen (2 Halbtage) sowie Predigtbesuche vor Ort statt. Infos und Anmeldung bis 25. Januar 2009: IFOK, Abendweg 1, 6006 Luzern, Telefon 041 419 48 20, E-Mail ifok@unilu; www.ifok.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

**Revision der Partikularnormen der Schweizer Bischofskonferenz zum neuen Kirchenrecht (Serie VI)
Dekret zu can. 961 CIC**

Erwägungen

0 Einleitung

Mit Datum vom 15. März 1989 veröffentlichte die Schweizer Bischofskonferenz die Partikularnormen, die sich auf can. 961 CIC beziehen [veröffentlicht in: SKZ 157 (1989), Nr. 36, 546f.]. Am 7. April 2002 veröffentlichte Papst Johannes Paul II. das als Motu Proprio erlassene Apostolische Schreiben *Misericordia Dei* (MD), in dem er anordnet, dass die Bischofskonferenzen den Text der Normen im Licht dieses Schreibens zu aktualisieren haben (MD 6). Mit diesem Erlass kommt die Schweizer Bischofskonferenz der Aufforderung nach.

1 Vergebung im Leben der Kirche

Auf vielfältige Weise schenkt Gott dem Menschen Vergebung (vgl. KKK 1434–1449¹). Besondere Bedeutung haben dabei gemeinsame Bussgottesdienste. Die häufige Verknüpfung der Bussgottesdienste mit der Generalabsolution hat in verschiedenen Schweizer Diözesen dazu geführt, dass sich diese Gottesdienstform in ihrem ursprünglichen Sinne kaum entwickeln konnte. Im Bussgottesdienst bekennt sich eine Gemeinschaft von Gläubigen vor Gott schuldig. Am Schluss der Feier wird Gott um Vergebung gebeten (deprekative Form). In allen kirchlichen Verlautbarungen zu Bussgottesdiensten wurde jedoch betont, dass diejenigen, welche sich schwerer Schuld bewusst sind, im Hinblick auf die Versöhnung mit Gott und der Kirche zur Einzelbeichte gehen müssen.

2 Das Sakrament der Versöhnung

Die Höchstform der vergebenden Begegnung mit Christus ist der Empfang des Sakramentes der Versöhnung. Die Kirche kennt zwei ordentliche Formen dieses Sakraments:

- Die Feier der Versöhnung für einzelne und
- die gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung der einzelnen.

Wir Bischöfe haben im Dezember 2007 dazu das Hirtenschreiben «Impulse zur Erneuerung der Einzelbeichte im Rahmen der

Busspastoral» veröffentlicht,² das wir allen in der Seelsorge Stehenden und allen Gläubigen zur Vertiefung empfehlen.

Die Gestalt des Sakraments der Versöhnung hat sich im Lauf der Geschichte immer wieder gewandelt. Was sich aber nicht geändert hat – von den Zeugnissen im Neuen Testament zu den Kirchenvätern und allen Entwicklungen –, ist das Erfordernis des persönlichen Bekenntnisses. Die Vergebung ist ein persönliches Geschenk Gottes an jeden einzelnen Menschen. Dieses Geschenk kann nur empfangen, wer sich schuldig bekennt. Deshalb gehört das persönliche Bekenntnis wesentlich zum Sakrament der Versöhnung.

3 Die Bussfeier

In der Bussfeier im gottesdienstlichen Rahmen, der nicht notwendig ein Priester vorstehen muss, gehen die Gläubigen den Weg der christlichen Busse und Bekehrung ausdrücklich als Gemeinschaft. Deshalb kann hier besonders die soziale Dimension von Schuld und Sünde zum Ausdruck gebracht werden. Gottes Vergebung wird durch eine deprekative Bitte zugesagt.

Die Bussfeier mit Generalabsolution ist nicht eine der ordentlichen Formen des Empfangs des Sakramentes der Versöhnung, sondern hat den Charakter einer Ausnahme (vgl. can. 960). Die Todesgefahr stellt in den Schweizer Diözesen derzeit den einzigen Fall dar, welcher die Erteilung der Generalabsolution rechtfertigt. Die anderen bisher ins Feld geführten «ausserordentlichen Fälle» sind von *Misericordia Dei* für die Erteilung der Generalabsolution ausdrücklich ausgeschlossen worden.

Dekret³

Das persönliche und vollständige Bekenntnis und die Absolution bilden den einzigen ordentlichen Weg, auf dem ein Gläubiger, der sich einer schweren Sünde bewusst ist, mit Gott und der Kirche versöhnt wird (can. 960). Die Bussfeiern sollen, gemäss den Normen des Rituals, entweder mit einem vollständigen Einzelbekenntnis und Einzelabsolution oder mit einer einfachen deprekativen Vergebungsbitte abgeschlossen werden. Hinsichtlich der Generalabsolution ausserhalb von Todesgefahr (can. 961) hält die Schweizer Bischofskonferenz in Form eines nach can. 455 und nach Art. 6 des Motu Proprio *Misericordia Dei* vom 2. Mai 2002 erlassenen allgemeinen Dekrets in Bezug

auf can. 961 § 2 und gestützt auf die vorhergehenden Erwägungen fest, dass in den ihr zugehörigen Diözesen und Gebietsabteilen die eine schwere Notlage begründenden Voraussetzungen für die Erteilung der Generalabsolution nicht gegeben sind; die Generalabsolution darf deshalb nur bei drohender Todesgefahr (can. 961, § 1, 1°) erteilt werden.

Schlusswort

Wir ermutigen alle in der Seelsorge Stehenden zur Neuentdeckung der verschiedenen Weisen, wie Gott uns Menschen Vergebung schenkt. Ausdrücklich empfehlen wir die Gestaltung von Bussgottesdiensten und die Hinführung zur Einzelbeichte.

Dieses Dekret, das die künftige Busspraxis regelt, tritt mit seiner Veröffentlichung in Kraft.

Freiburg i.Ü., 1. Januar 2009

Für die Schweizer Bischofskonferenz:

Mgr. Dr. Kurt Koch, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz

Dr. Felix Gmür, Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz

¹KKK = Katechismus der Katholischen Kirche von 1993.

²Dokumente der Schweizer Bischofskonferenz 14. Zu bestellen beim Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz, Av. du Moléson 21, 1700 Freiburg, oder zum Download verfügbar unter der Adresse <http://www.sbk-ces-cvs.ch/ressourcen/download/20071206083250.pdf>.

³Erlassen nach Massgabe von can. 455 § 2 CIC durch die 281. Ordentliche Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz am 3. September 2008.

Rekognosziert nach Massgabe von can. 455 § 2 CIC durch die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung am 20. Oktober 2008 (Prot. 1135/08/L).

Promulgiert nach Massgabe von can. 8 § 2 CIC i.V.m. can. 29 CIC, can. 455 § 3 CIC und Dekret der Schweizer Bischofskonferenz vom 3. Juli 1985 in den amtlichen Organen der Schweizer Diözesen: Schweizerische Kirchenzeitung, *Evangelium et Mission*, *Rivista della Diocesi di Lugano*.

Brennpunkt Altersvorsorge: Geringere Anreize zur Frühpensionierung bei Besserverdienenden durch einen späteren Vorbezug in der 2. Säule!

Für einen längeren Verbleib der Besserverdienenden im Erwerbsleben

Eine generelle Erhöhung des AHV-Rentenalters ist nicht gerecht, ein längerer Verbleib der Besserverdienenden im Erwerbsleben aber sozial erwünscht. Die Schweizerische Nationalkommission *Justitia et Pax* plädiert deshalb für eine Einschränkung des Vorbezugs in der 2. Säule. Generell ist eine grössere Flexibilisierung beim Ruhestand in beide Richtungen anzustreben.

Editorial

Alte nicht zu Bittstellern machen

Katholische Kirche macht Reformvorschläge für AHV-Finanzierung

Von Georges Scherrer

Bern. – Für politischen Zündstoff sorgt die katholische Kirche. Sie fordert zur Finanzierung einer sicheren Altersvorsorge in der Schweiz die Einführung einer zweckgebundenen nationalen Erbschaftssteuer, eine zweckgebundene Umweltsteuer und eine Erhöhung der Mehrwertsteuer.

Die AHV muss für alle Menschen gesichert werden, unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Biographie. Der solidarische Zusammenhalt in der Schweiz ist in den Augen der Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax (J+P), einer Stabskommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), bei der anstehenden 11. Revision der Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) gefährdet.



Weihbischof Peter Henrici

Weihbischof Peter Henrici, dem in der SBK die Verantwortung für J+P obliegt, erklärte an einer Pressekonferenz am 8. Januar in Bern, bedingt durch das wachsende demographische Ungleichgewicht, also einer Überalterung der Bevölkerung, sei die Solidarität zwischen den Generationen und auch zwischen armen und reichen Menschen gefährdet.

Solidarität und Volk

Der Abt von Einsiedeln, Martin Werlen, stellte klar, zur Menschenwürde gehöre, dass der Mensch auch im Alter in

seiner Einmaligkeit respektiert werde. Der Abt mahnte die Solidarität und gegenseitige Hilfe an: "Es gibt keinen Menschen, der nur zu den Starken oder den Schwachen gehört." Wenn alle Menschen sich in der Gesellschaft sicher fühlten, "spricht das für die Stärke unseres Volkes".

Die Nationalkommission J+P hat in der Studie "Brennpunkt Altersvorsorge – Gerechtigkeit angesichts demografischer Herausforderungen", die am 8. Januar in Bern vorgestellt wurde, Aspekte wie flexibles Rentenalter, Alterung der Gesellschaft und Finanzierung der AHV thematisiert.

Situation der Frauen

Eine generelle Erhöhung des AHV-Rentenalters und die Möglichkeit der Frühpensionierung bei Besserverdienenden sei weder gerecht noch sozial wünschenswert, heisst es darin. Rosmarie Zapfl, Präsidentin von Alliance F (Bund Schweizerischer Frauenorganisationen) und Mitglied von J+P warnte vor einer Schlechterstellung der Frauen bei der AHV. Die Schweiz sei "wieder einmal auf dem besten Weg, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung zu ignorieren". Rollenteilung, Teilzeitarbeit und Lohn-differenzen zwischen Frauen und Männern würden die Situation von Frauen im AHV-Alter beeinträchtigen.

Für sie sollte eine einheitliche Lösung im AHV-System geschaffen werden. Sie sollten ihren Lebensunterhalt nicht mit Ergänzungsleistungen absichern müssen, die sie beim Staat einzufordern hätten. Zapfl: "Alte Menschen sollen nicht zu Bittstellern gemacht werden."

Recht auf Ergänzungsleistungen

Weihbischof Henrici mahnte: Die Spannung zwischen maximalen und minimalen AHV-Leistungen müsse im Auge behalten werden. Die AHV müsse

Ungewohnte Töne. – Die Revision der AHV ist ein in der Schweiz heikles und aktuelles Thema. Mit Vorschlägen nicht nur zu Steuererhöhungen, sondern sogar zur Einführung einer nationalen Erbschaftssteuer meldet sich nun die mit politischen Stellungnahmen eher zurückhaltende katholische Kirche zu Wort. Eine der Forderungen: Frauen seien bei der zweiten Säule besserzustellen.

Mit einer 26-seitigen Broschüre zum Thema Altersvorsorge der Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax (J+P) beziehen die Schweizer Bischöfe prominente Stellung. Und zeigen Solidarität mit Reichen wie mit Armen, mit Frauen und mit Alten.

Man darf gespannt darauf sein, wie die Schweizer Parteienlandschaft auf die katholischen Reformvorschläge reagiert.

Andrea Krogmann

Das Zitat

Praktisch inexistent. – "Ohne jegliche ideologische Färbung kann man statistisch ganz cool festhalten, dass Frauen immer noch um ein Viertel schlechter bezahlt werden als Männer. Anfang Jahr werden nun wieder eine Menge Firmenberichte eintreffen. Und man wird wiederum feststellen können, dass in allen Geschäftsleitungen Frauen praktisch inexistent sind. Diese Realitäten muss man immer wieder benennen, sie sind nämlich krass. Und sie machen deutlich, dass Gleichstellung nicht wie Manna vom Himmel fällt - man muss sich aktiv dafür einsetzen und Frauen an Aufgaben heranzuführen, ihnen den Weg ebnen. Unter anderem muss man in der Schule und in den Betrieben für ausreichende Betreuungsmöglichkeiten für Kinder sorgen."

Caritas-Direktor **Hugo Fasel** in einem Interview in der Zeitschrift "**Sonntag**" (Baden AG) auf die Frage, wie es in der Schweiz um die Gleichstellung steht. – Der Freiburger Christlichsoziale war während vielen Jahren im Nationalrat. (kippa)

ohne den Zustupf von Ergänzungsleistungen den AHV-Bezüglern ihre Existenz sichern. In der Schweiz sei heute zudem viel zu wenig bekannt, dass ein staatlich festgeschriebenes Recht auf diese Ergänzungsleistungen bestehe. Diese dürften darum keinesfalls als Almosen angesehen werden.

Notwendig für die Besserstellung der Frauen seien Verbesserungen bei der zweiten Säule, meinte Zapfl weiter. Weil viele Frauen Teilzeit arbeiteten, verfügten sie nicht über diese private Altersvorsorge. Denkbar zur Besserung der AHV-Kasse sei die Einführung einer Erbschaftssteuer. Diese könnte bei den kleineren und mittleren Betrieben zu Problemen führen. Für diese müssten spezielle Lösungen gefunden werden.

Statt Abbau Stärkung der AHV

Dieser Vorschlag wird von J+P aufgenommen. Kommissionspräsidentin Nadja Bühlmann – sie gehört den Baldeggerschwern an – und J+P-Generalsekretär Wolfgang Bürgstein stellten das Argumentarium für neue Steuern für die AHV-Finanzierung in Bern vor. Die Erbschaftssteuer als "solidarische Umverteilung" sei die Antwort auf die "enorme ungleiche Vermögensverteilung" bei der älteren Bevölkerung. Sie sei auch eine Entlastung für die erwerbstätige Bevölkerung und diene folglich der Solidarität zwischen den Generationen. Familien würden entlastet.

Ungerechtigkeit bei 2. Säule

Justitia et Pax verlangt auch die Heraufsetzung des Rentenalters in der zweiten Säule. Es bestehe heute die gesetzliche Möglichkeit, eine Rente aus der 2. Säule bereits mit 58 Jahren zu beziehen. Kleinverdienende könnten von diesem Recht jedoch nicht Gebrauch machen. Nötig sei auch eine Angleichung des Rentenalters für beide Geschlechter auf heute 65 Jahre. Die Kommission spricht sich auch für ein flexibles Rentenalter für alle aus.

Erstrebenswert sei zudem die Erhöhung der Mehrwertsteuer zur Sicherung der AHV. Es bestehe zwar kein dringender Handlungsbedarf. Aber bei der Finanzierung der AHV werde eine Finanzierungslücke zwischen den Jahren 2025

bis 2045 erwartet. Im Sinne einer sozial-ökologischen Steuerreform stellt sich die Kommission hinter eine zweckgebundene Umweltsteuer.

Auch heikle Themen aufgreifen

Die immer neuen AHV-Revisionen machten deutlich, dass die Altersvorsorge für viele unbefriedigend sei, erklärte Bürgstein. Mit der Forderung einer national geregelten Erbschaftssteuer spreche die Kirche ein sehr emotionales Thema an. J+P ist jedoch überzeugt, dass auch heikle Themen aufgegriffen werden müssen, um die AHV zu sichern.

Hat die Kommission auch die Einführung einer Reichtumssteuer erwogen? Bürgstein meinte ja, diese sei aber nicht wünschenswert. Denn die Doppelbesteuerung von erworbenem Einkommen sei ein Problem. Aus sozialetischen Überlegungen setze man darum bei der Erbschaftssteuer an.



Peter Henrici, Nadja Bühlmann, Martin Werlen und Wolfgang Bürgstein (v.l.)

Realistische politische Forderungen

Rosmarie Zapfl gab als ehemalige Nationalrätin – sie sass für die CVP bis 2007 im Parlament – zu bedenken, Forderungen müssten realistisch sein. Es sei immer äusserst schwierig, neue Ideen in die Politik einzubringen. "Es braucht eine neue Generation von Politikern und Politikerinnen", meinte die gestandene Politikerin vielsagend.

Eine minimale Forderung sei beispielsweise die Flexibilisierung des Rentenalters für alle, also auch bei Menschen mit minimalem Einkommen. Weil besonders die Frauen von niederen Einkommen betroffen seien, stünden sämtliche Dachorganisationen der Schweizer Frauenorganisationen hinter dieser Forderung.

Freiwilligenarbeit

Bei der 10. AHV-Revision sei bezüglich der Anerkennung der Freiwilligenarbeit "ein ganz kleiner Schritt" mit der Einführung von Betreuungsgutschriften getan worden, bemerkte Rosmarie Zapfl. Sie sprach sich für "neue Lebensmodelle" aus, welche zum Beispiel unbezahlter Haus- und Familienarbeit mehr Wertschätzung entgegenbringen. (kipa / Bilder: Georges Scherrer)

Benedikt XVI. – Der Papst hat am 11. Januar in der Sixtinischen Kapelle 13 Kindern das Taufsakrament gespendet. Bei einer Messe unter den Fresken Michelangelos nahm er neun Jungen und vier Mädchen im Säuglingsalter in die katholische Kirche auf und mahnte in seiner Predigt, die Kinder seien kein Eigentum der Eltern, sondern Gott habe sie den Eltern anvertraut, damit diese ihnen helfen, freie Kinder Gottes zu sein. (kipa)

Judith Könemann. – Am 1. Mai 2009 übernimmt die bisherige Leiterin des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) in St. Gallen den Lehrstuhl für Praktische Theologie an der katholisch-theologischen Fakultät in Münster (Deutschland). Die 46-Jährige übernahm die Verantwortung für das Institut 2005 von **Alfred Dubach**; ihre Nachfolge an der Spitze des SPI ist noch nicht bestimmt. (kipa)

Damian de Veuster. – Die Heiligsprechung des als "Apostel der Aussätzigen" bekannten Paters aus Belgien (1840-1889) findet laut dem Vorsitzenden der belgischen Bischofskonferenz, Kardinal **Godfried Danneels**, womöglich im Herbst dieses Jahres statt. De Veuster, Mitglied der "Ordensgemeinschaft von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens" und Priester unter Leprakranken auf Hawaii, war 1995 von Papst **Johannes Paul II.** seliggesprochen worden. (kipa)

Chiara Lubich. – Die Gründerin der ökumenischen Fokolar-Bewegung (1920-2008) kommt in Kamerun zu ungewöhnlichen Ehren: Zehn Monate nach ihrem Tod nimmt das Volk der Bangwa die charismatische Katholikin aus Italien feierlich in den Kreis der Ahnen auf. Lubich hat damit künftig einen besonderen Platz im Gedenken der Bangwa. (kipa)

Pio Laghi. – Der am 11. Januar im Alter von 86 Jahren verstorbene frühere Kurienkardinal wird am 13. Januar mit einer Totenmesse im Petersdom gewürdigt. Laghi, der den Vatikan an den Nuntiaturen und Delegationen in Jerusalem, Buenos Aires und Washington vertrat und von 1991 bis 1999 Präfekt der Bildungs-Kongregation war, ist einem Herzinfarkt erlegen.

Altersvorsorge-Studie

Die J+P-Studie "Brennpunkt Altersvorsorge – Gerechtigkeit angesichts demografischer Herausforderungen" (Autor: Béatrice Bowald / Wolfgang Bürgstein) ist im Rüegger-Verlag erschienen und kann im Buchhandel bezogen werden. ISBN:3-7253-0915-9. (kipa)

Der Papst, der Müll und Recycling

Wie der vatikanische Kleinstaat sein Abfallproblem bewältigt

Von Burkhard Jürgens

Rom. – Sie müssen so etwas wie ein Menetekel für den Vatikan gewesen sein, die brennenden Müllberge von Neapel. Als auch die Deponien im heimischen Latium an ihre Kapazitätsgrenzen stiessen, rüstete der kleine Staat des Papstes auf Recycling um. Seine Bilanz nach einem Jahr fällt positiv aus.

Es ist eine weitere "grüne" Wende unter Benedikt XVI., in dessen Predigten Nachhaltigkeit und schonender Umgang mit Ressourcen inzwischen eine feste Rolle spielen. Erst im Herbst nahm der Vatikan eine fussballfeldgrosse Solaranlage in Betrieb – sie soll künftig ein Fünftel seines Strombedarfs decken.

Galt bis vor kurzem Abfalltrennung bei den Päpsten ebenso wie in Italien als zu umständlich und irgendwie sinnlos, so wird unter Ratzinger sauber differenziert: Flasche zu Flasche, Laub zu Laub. Rings um den Petersdom gruppieren sich 30 Papiercontainer, 25 Sammelbehälter für Glas, 18 für Plastik und 15 für Dosenblech. Dem stehen noch 120 Industriekübel für Restmüll gegenüber – aber immerhin: der neue Kurs ist klar.

Wirtschaftliche Vorteile

Das neu entdeckte Recycling bringe "neben den ökologischen auch wirtschaftliche Vorteile", urteilte der für Abfallwirtschaft verantwortliche Ennio Cortellessa in der Vatikanzeitung "Osservatore Romano". So sorgen die Papierreste aus der Vatikan-Druckerei für manchen zusätzlichen Obolus in der Kirchenkasse.

Mit der Entsorgung hat der Kleinstaat fünf externe Firmen betraut – sie kümmern sich auch um Problemafälle wie abgelassene Antibiotika aus der Vatikan-Apotheke oder überfälligen Wurstsalat aus der päpstlichen Metzgerei.

Gibt eine Neonröhre ihren Geist auf, genügt ein Anruf bei einer zentralen Nummer, um den Sondermüll von Mitarbeitern der Technischen Dienste abholen zu lassen. Gefahrgut anderer Art liefern die Sicherheitsdienste ab: Säckeweise Taschenmesser, Scheren, Glasflaschen und Spraydosen, die bei den Einlasskontrollen zu den wöchentlichen Generalaudienzen beschlagnahmt werden.

Der Wurf daneben

Fast ein Fünftel der Abfälle gehen auf das Konto der Pilger und Touristen: Auf

400 Tonnen summiert sich jedes Jahr, was Millionen Besucher auf päpstlichem Grund zurücklassen. Das meiste davon landet in den 99 Papierkörben an Berninis barockem Säulrund am Petersplatz – manches auch daneben. Wo einst Kaiser Nero seine Wagenrennen abhielt, kreist allmorgendlich in aller Herrgottsfrühe eine Kehrmaschine um den Obelisk und liest auf, was vom Vortag übrig blieb – 364 Mal im Jahr, ausser Ostermontag.



Hunderte Tonnen Müll sammeln sich jährlich rund um den Petersplatz

Mittags hat der Besenwagen einen festen Termin in den Vatikanischen Gärten: Bevor der Heilige Vater mit seinen Privatsekretären Rosenkranz betend durchs Grüne wandelt, wird nochmal kurz übergebürstet. Die Parkanlage, die etwa die Hälfte der 44 Hektar Staatsfläche ausmacht, schlägt abfallmässig schwer zu Buche: Durchschnittlich zwei Rasenschnitte pro Woche bringen es bis zum Ende der Saison auf 768 Tonnen, beim Stutzen der Bäume und Hecken im Winter kommen 120 Tonnen zusammen. Weitere 24 Tonnen regnen in Gestalt von Laub und Astbruch nieder.

Wohin mit dem Weihnachtsbaum

Apropos Pflanzen: Allein die verblühten Dekorationen der grossen Papst-Zeremonien bringen es auf zehn Tonnen. Einmal jährlich fällt schliesslich ein monumentaler Weihnachtsbaum zur Entsorgung an. Geschätztes Gewicht: acht Tonnen. Wo hingegen kein Kraut mehr wachsen soll, operieren die päpstlichen Gärtner auch mit Herbiziden. So rücken sie Moos und Gräsern auf dem Petersplatz mitunter chemisch zu Leibe. Dabei soll es sich jedoch, wie der Vatikan beteuert, um eine umweltverträgliche Substanz handeln. (kipa / Bild: Allie Caulfield)

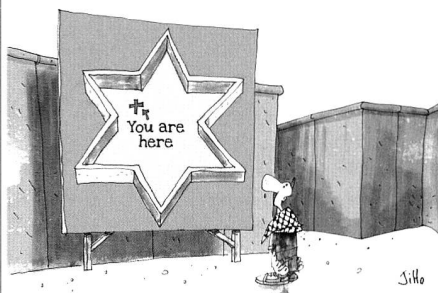
Umzug. – Die deutschsprachige Redaktion der Katholischen Internationalen Presseagentur (Kipa), bisher in Freiburg, arbeitet neu in Zürich. Kipa ist gemeinsam mit dem an derselben Adresse in Zürich domizilierten Katholischen Mediendienst (KM) für das Internetportal kath.ch zuständig und verantwortet dort neu den Bereich kath.ch/aktuell. (kipa)

Installiert. – Nach einem langen Streit ist mit dem Minarett auf dem Dach des Gemeinschaftszentrums des Türkischen Kulturvereins im solothurnischen Wangen bei Olten das vierte Minarett in der Schweiz installiert worden. Gegen den Umbau des islamischen Kultus- und Begegnungszentrums waren ursprünglich mehr als 70 Einsprachen eingereicht worden; ein gegnerisches Komitee sammelte im Sommer 2006 für eine Petition rund 3.500 Unterschriften. (kipa)

Werbung. – Exit, die grösste Sterbehilfeorganisation der Schweiz, wirbt laut "SonntagsZeitung" im Vereinsheft, das letzte Woche an 50.000 Exit-Mitglieder gesandt wurde, für den umstrittenen Suizid-Leitfaden eines Holländers zur medikamentösen Selbsttötung. Der prominent platzierte Buchhinweis unterläuft interne Richtlinien, demzufolge Exit bei Personen, die sich selbstständig töten wollen, eine Beratung vorsieht, bevor auf die Suizid-Fibel hingewiesen werde. (kipa)

Seligspredung. – Papst Johannes Paul II. (1978-2005) wird nach Angaben der Heiligsprechungskongregation frühestens 2010 seliggesprochen. Die Prüfung der Akte über das Leben und Wirken des verstorbenen Papstes, die sogenannte Positio, werde noch "über ein Jahr" dauern, sagte der bei der Kongregation für das Verfahren zuständige Relator, der französische Dominikanerpater Daniel Ols. (kipa)

Abklärung. – Die jüngst angelaufene Kampagne mit atheistischen Slogans auf Bussen beschäftigt die britische Werbeaufsichtsbehörde: Auf Betreiben der Lobbyorganisation Christian Voice soll die Zulässigkeit der Aktion geprüft werden. Seit 5. Januar fahren in England, Schottland und Wales 800 Busse mit der Aufschrift: "Gott gibt es wahrscheinlich nicht. Also Sorge dich nicht und geniesse dein Leben." (kipa)



Klarestellt. – "In meinen Worten gibt es nichts, was antiisraelisch interpretiert werden könnte", erläuterte Kardinal Renato Raffaele Martino gegenüber der italienischen Zeitung "La Repubblica" seinen Vergleich des Gaza-Streifens mit einem Konzentrationslager. Er wolle damit auf die Lebensbedingungen der Menschen im Gazastreifen hinweisen: Sie existierten "umgeben von einer unüberwindlichen Mauer, unter Bedingungen gegen jede Menschenwürde". Gleichzeitig bekräftigte der vatikanische Menschenrechtsbeauftragte Israels Recht auf Selbstverteidigung. Zeichnung: Jiho. (kipa)

Gegen Minarett-Initiative

Luzern. – Die Volksinitiative "Gegen den Bau von Minaretten" verletzt die Rechte auf Religionsfreiheit und Gleichbehandlung und bedroht den religiösen Frieden in der Schweiz. Dieser Ansicht sind die drei Luzerner Landeskirchen.

In einer gemeinsamen Erklärung vom 8. Januar wenden sie sich gegen die im Sommer 2008 eingereichte Initiative. Sie wollen sich aktiv an der Meinungsbildung zur Minarett-Initiative beteiligen und ein Patronatskomitee gründen, das Aktionen und Publikationen in kirchlichem Umfeld im Kanton Luzern koordiniert.

Es soll eine Arbeitsgruppe gegründet werden, welche das Engagement gegen die Minarett-Initiative vorbereitet. Auch die Zusammenarbeit mit muslimischen Organisationen wolle man suchen. Ein Abstimmungstermin für die von einem vor allem von der SVP getragenen Komitee eingereichte Initiative steht noch nicht fest. (kipa)

24. Januar. – Der als "Speckpater" bekannt gewordene Ordensmann Werfried van Straaten gründete vor 60 Jahren das Hilfswerk "Kirche in Not". Im Januar vor sechs Jahren starb der Prämonstratenser-Pater. Am 24. Januar um 17.30 Uhr wird in Luzern zu seinem Gedenken ein Gottesdienst gefeiert. Hauptzelebrierer ist der Bischof von Basel und Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Kurt Koch.

Mitgefeiert wird die Messe von Pater Joaquin Alliende-Luco, Präsident von Kirche in Not. Das pastorale Hilfswerk wurde 1947 von van Straaten gegründet. Damals organisierte er in seiner Heimat Belgien sowie in Holland Hilfe für Millionen von Heimatvertriebenen aus Mittel- und Osteuropa. (kipa)

2. bis 9. August 2009. – Das fünfte Internationale "Meeting Giovani verso Assisi" findet vom 2. bis 9. August 2009 statt. Mit dabei an diesem franziskanischen Jugendtreffen wird auch eine Gruppe aus der Schweiz sein. Die Führung der Delegation obliegt dem Schweizer Franziskaner Pascal Marquard aus Freiburg i. Ü.

Brüder aus der ganzen Welt begleiten Jugendliche an die Ursprünge franziskanischen Lebens nach Assisi, wo Franziskus geboren wurde und seine Berufung entdeckte. Die Bus-Reise der Schweizer Delegation kostet 450 Franken. Sie gingen davon aus, dass Kirchengemeinden Interessierte auf Anfrage unterstützen werden, so dass die Kosten gesenkt werden können, so die Schweizer Franziskaner.

www.meeting-assisi.ch

Hoffen auf Bestätigung der Präsidentin

Katholische Journalisten in Abgründen der kanadischen "Fremdenpolitik"

Genf/Rom. – Die Katholische Weltunion der Presse (Ucip) hofft auf die Bestätigung ihrer südafrikanischen Präsidentin Else Marie José Strivens durch den Heiligen Stuhl.

Else Strivens wurde bei der jüngsten Ucip-Generalversammlung in Rom im Dezember neuerlich gewählt. Sie war bereits bei der vorletzten Generalversammlung am 8. Juni 2007 in Lennoxville bei Sherbrooke in Kanada gewählt worden.

Das Ergebnis wurde aber vom – zuständigen – Päpstlichen Laien-Rat nicht anerkannt, weil das Quorum auf Grund der neuerdings überaus restriktiven kanadischen Visapolitik nicht erreicht wurde.

Kein Visum

Vorgesehen war, dass in Lennoxville mindestens 500 "participants" anwesend sein sollten. Zahlreichen Interessenten aus den Ländern des "Südens" und den "Reformstaaten" wurde aber das kanadische Einreisevisum verweigert.

Die seit mehr als 80 Jahren bestehende katholische Verleger- und Journalistenorganisation Ucip wurde durch die Vorgänge um den Wahlgang von Lennoxville neuerlich in eine tiefe Krise

gestürzt. Vor allem afrikanische, asiatische und ozeanische Mitglieder übten scharfe Kritik an der Ucip, der kanadischen Regierung und dem Heiligen Stuhl.

Das Unbehagen breitete sich aber noch weiter aus. So hat die Organisatorin der Generalversammlung in Lennoxville – die "Association Canadienne des Periodiques Catholiques" (ACPC) – ihren Austritt aus der Ucip beschlossen.

Auf Grund der Schwierigkeiten sind auch prominente Mitglieder aus dem obersten Ucip-Gremium – dem "Bureau" – ausgeschieden.

Lösungsversuche

Mittlerweile bemüht man sich sowohl in der römischen Kurie als auch in der Ucip-Zentrale in Genf um Befreiung aus den Verstrickungen in die Abgründe der kanadischen "Fremdenpolitik".

Else Marie José Strivens ist eine ausgebildete Chemikerin. Seit mehr als 25 Jahren setzt sie sich im Bereich von Kirche und Gesellschaft ein. Sie ist die Herausgeberin des "Trefoil"-Magazins in Johannesburg. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Andrea Krogmann

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 1863, CH-8027 Zürich

Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30 administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 145.30 (inkl. MWST) per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Keine Angstmacherei betreffend Finanzierung der AHV

In ihrer aktuellen Studie zur Altersvorsorge in der Schweiz untersucht Justitia et Pax demografische Zusammenhänge und politische Vorschläge für eine Revision der AHV. Es zeigt sich, dass es durchaus Handlungsspielräume zur Finanzierung der AHV gibt. Die Alterung der Gesellschaft ist zwar mit einer zusätzlichen finanziellen Belastung der AHV-Kasse verbunden. Vor allem aber durch ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum und über Zuwanderung kann eine deutliche Entlastung erfolgen. Bereits in der Vergangenheit liess sich dadurch der demografische Wandel auch ohne Leistungseinbussen bei der AHV auffangen.

Für die Einführung einer nationalen Erbschaftssteuer

Justitia et Pax spricht sich ausserdem für die unverzügliche Einführung einer nationalen Erbschaftssteuer aus. Damit können unmittelbar die Belastungen für Familien reduziert und später steigende Kosten der AHV finanziert werden. Sollte dies nicht reichen, ist auch an eine befristete Erhöhung der Mehrwertsteuer zugunsten der AHV zu denken.

Bern, 8. Januar 2009

Schweizerische Nationalkommission Justitia et Pax, **Wolfgang Bürgstein**, Generalsekretär

Die Schweizerische Nationalkommission Justitia et Pax ist die Stabskommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) für politische, soziale und wirtschaftliche Fragen. Die erwähnte Studie (Béatrice Bowald/Wolfgang Bürgstein: Brennpunkt Altersvorsorge. Gerechtigkeit angesichts demografischer Herausforderungen. [Rüegger Verlag] Zürich/Chur 2009) ist im Buchhandel erhältlich. Zusammenfassungen in den drei Landessprachen sind in über die Geschäftsstelle von J+P oder unter www.juspax.ch/publikationen zu beziehen.

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Communiqué der 146. DOK-Sitzung vom 16. Dezember 2008

An ihrer 146. Sitzung vom 16. Dezember befasste sich die DOK mit verschiedenen Projekten von Jugendorganisationen und diskutierte mit deren Vertretern und dem Jugendbischof Denis Theurillat ihre Anliegen. Die Vertreter von Jungwacht und Blauring, Bundespräsident Daniel Ritter und Präsident Michael Stöckli unterbreiteten den Statutenentwurf für die Fusion der beiden grössten deutschschweizerischen katholischen Ju-

gendverbände auf Bundesebene. In einem engagierten Austausch konnten die Mitglieder der DOK wesentliche Hinweise einbringen, die verständnisvoll aufgenommen wurden. Anschliessend stellten Frau Dorothee Foitzik, Leiterin der Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit, und Herrn Thomas Kyburz, scheidendes Vorstandsmitglied des Juseso-Vereins, das Projekt eines Berufsbildes Jugendseelsorger/in, kirchliche Jugendarbeiterin/kirchlicher Jugendarbeiter vor. Das Berufsbild soll das Anforderungsprofil und den Ausbildungsweg für diesen Beruf in den Pfarreien definieren und somit auch für die anstellenden Behörden Klarheit schaffen. Nachdem die DOK bereits im Vorfeld auf die notwendige Verbindung mit ForModula hingewiesen hatte, konnte sie nun grünes Licht für die Ausarbeitung des Projekts geben, das der Projektadministration Fastenopfer/Römisch-Katholische Zentralkonferenz für die Finanzierung unterbreitet werden muss.

Zur Klärung von Finanzierungsfragen der Deutschschweizerischen Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral soll eine Arbeitsgruppe, bestehend aus dem Präsidenten der Jugendkollekte und dem Präsidenten der DAMP, nach Lösungswegen suchen.

Die DOK nahm auch einen Bericht der Arbeitsgruppe Hausgebet im Advent entgegen, der sich mit einer Neuausrichtung dieses im Religionsunterricht beliebten katechetischen Hilfsmittels befasst. Die unterbreiteten Vorschläge werden in gegenseitiger Absprache weiter geklärt werden.

Die DOK ist allen in der Jugendarbeit engagierten jungen Christen für ihren grossen, mehrheitlich auf Freiwilligkeit basierenden Einsatz sehr dankbar; ebenso auch den verschiedenen Leitungsgremien, mit denen Fragen und Anliegen in einem offenen und konstruktiven Dialog geklärt werden können.

Auf Vorschlag der Konferenz der Pastoralamtsleiter (PAL) ernannte die DOK Dr. Rudolf Vögele, Leiter des Ressorts Pastoral im Generalvikariat Zürich, zum neuen Präsidenten der PAL. Als Bindeglied zwischen DOK und PAL wird Dr. Rudolf Vögele an den Sitzungen der DOK zu Themen der PAL Einsitz nehmen.

Die Assyrische Demokratische Organisation – ADO Schweiz – gelangte mit einem Aufruf an die DOK, die bedrängten Assyrischen Christen im Irak nicht im Stich zu lassen. Wir bitten um die Unterstützung und das Gebet für alle leidenden Menschen sowie unsere Mitchristen im Nahen Osten.

Zürich, 5. Januar 2009

Generalvikar P. Roland-B. Trauffer OP, Präsident der DOK

BISTUM BASEL

Admissio-Feier

Weihbischof Msgr. Denis Theurillat erteilte am Freitag, 13. Dezember 2008, in der St.-Johannes-Kapelle des Bischöflichen Ordinariates in Solothurn die Admissio an: **Stephan Schmitt**, von Darmstadt (D) und Zeihen (AG), Gemeindeleiter von Hornussen und Zeihen.

Bischöfliche Kanzlei, **Hans Stauffer**, Sekretär

Eine Missio Canonica haben erhalten

Ruedi Beck als Pastoralraumpfarrer des Pastoralraumes Kleinbasel-Riehen/Bettingen mit den Pfarreien St. Clara und St. Franziskus Riehen/Bettingen per 1. Januar 2009;

Diakon Carsten Gross-Riepe als Pastoralraumleiter des Pastoralraumes Grossbasel Ost mit den drei Pfarreien Bruder Klaus, Don Bosco und Heiliggeist Basel und zum Gemeindeleiter der beiden Pfarreien Don Bosco und Heiliggeist per 1. Januar 2009;

Pater Peter Traub OFM als Leitender Priester des Pastoralraumes Grossbasel Ost und der drei Pfarreien Bruder Klaus, Don Bosco und Heiliggeist per 1. Januar 2009;

Rolf Stöcklin als Leitender Priester in der Pfarrei St. Franziskus Riehen/Bettingen (BS) im Pastoralraum Kleinbasel-Riehen/Bettingen per 1. Januar 2009;

Marian Miklaszewski als Pfarrer der Pfarrei St. Michael Wabern (BE) per 1. Januar 2009;

Regina Rossbach Marsicovetere als Gemeindeleiterin in der Pfarrei Bruder Klaus Basel im Pastoralraum Grossbasel Ost per 1. Januar 2009;

Christoph Schneider-Marti als Gemeindeleiter in der Pfarrei St. Franziskus Riehen/Bettingen (BS) im Pastoralraum Kleinbasel-Riehen/Bettingen per 1. Januar 2009;

Hans Bättig als Mitarbeitender Priester mit Pfarrverantwortung in der Pfarrei Bruder Klaus Emmenbrücke (LU) per 1. Januar 2009;

Adolf Hugo als Mitarbeitender Priester in den drei Pfarreien Bruder Klaus, Don Bosco und Heilig Geist im Pastoralraum Grossbasel Ost per 1. Januar 2009.

Im Herrn verschieden

Robert Andermatt, em. Pfarrer, Morgarten (ZG)

Am 2. Januar 2009 starb in Baar der em. Pfarrer Robert Andermatt. Am 29. Mai 1920 in Menzingen (ZG) geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1946 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Luzern St. Leodegar im Hof von 1946 bis 1955.

Danach übernahm er die Verantwortung als Pfarrer von Unterägeri (ZG) von 1955 bis 1982. Von 1970 bis 1974 war er Dekan des Dekanats Zug. Von 1982 bis 2004 wirkte er als Kaplan in Morgarten (ZG). Dort verbrachte er seinen Lebensabend, von wo aus er noch priesterliche Dienste übernommen hatte. Er wurde am 7. Januar 2009 in Unterägeri (ZG) beerdigt.

starb dort im Alter von 85 Jahren. Die Beerdigungsfeier für ihn fand am Samstag, 10. Januar 2009, um 9.00 Uhr, in der Pfarrkirche von Schwyz statt.

Bischöfliche Kanzlei Chur

BISTUM CHUR

Im Herrn verschieden

Otto Imbach, Pfarrresignat, Schwyz

Der Verstorbene wurde am 10. Februar 1923 in Schwyz geboren und am 13. Juli 1947 in Chur zum Priester geweiht. Er wirkte von 1948 bis 1950 als Vikar in der Pfarrei Rüti-Tann und von 1950 bis 1960 als Vikar in Wädenswil. Von 1960 bis 1966 wirkte er als Pfarrer in Steinen, von 1966 bis 1976 in Goldau und von 1976 bis 1989 in Pfäffikon. 1972 bis 1976 amtierte er als Dekan der Region Innerschwyz. Ab 1989 übernahm er verschiedene Pfarradministraturen im Kanton Zürich. Er zog 2003 als Pfarrresignat ins Altersheim «Acherhof» in Schwyz und ver-

Im Herrn verschieden

Grégoire Zufferey, Pfarrer

In der Nacht vom 31. Dezember 2008 starb Pfarrer Grégoire Zufferey 45-jährig an den Folgen eines Unfalls. Grégoire Zufferey wurde am 23. Oktober 1963 in Sitten geboren. Am 12. Juni 1994 wurde er von Kardinal Heinrich Schwery in Sitten zum Priester geweiht. Nach seiner Priesterweihe wurde er Pfarrer «in solidum» der Pfarreien von Nendaz, Les Agettes, Veysonnaz und Salins, mit Wohnort in Salins (1994–2001). Seit 2001 war er Pfarrer von Savièse. Bei einer seiner gewohnten Wanderungen in den Bergen ob Savièse stürzte er in der Sylvesternacht tödlich ab.

Die Beerdigung fand am 5. Januar 2009 in Savièse statt.

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Im Herrn verschieden

Theobald Birchmeier, Kapuziner

Br. Theobald ist am 11. Mai 1929 geboren und in Leuggern (AG) aufgewachsen. 1953 wurde er in Solothurn zum Priester geweiht. In den meisten Kapuzinerklöstern der Deutschschweiz wirkte er als Aushilfspater für die Pfarreien und intern als Bibliothekar und Missionszelator. Nach dem Abnehmen seiner Kräfte starb er am 16. November 2008 und ist in Luzern begraben.

Richard Messmer, Kapuziner

Richard Messmer wurde am 16. Mai 1918 in Thal (SG) geboren, trat 1940 in den Orden ein und empfing 1945 in Solothurn die Priesterweihe. 1954 zog er als Missionar nach Tansania, war dort zuerst Vikar an der Kathedrale von Dar es Salaam und dann Pfarrer in kleineren und grösseren Pfarreien. 1975 wechselte er nach Chile in die Mission der Arakaunie als Pfarrer, Spitalseelsorger und Förderer von Basisgemeinden. Eine grosse Offenheit und lebenswürdige Herzlichkeit prägten sein Wirken. Er starb am 28. November 2008 in Schwyz und ist auf dem Klosterfriedhof in Luzern begraben.

DOKUMENTATION RKZ

Kirchenfinanzierung, Medienarbeit und Staatskirchenrecht

Die letzte Plenarversammlung der RKZ im Jahr 2008 vom 28./29. November in Zürich befasste sich mit drängenden Fragen für die Entwicklung der katholischen Kirche in der Schweiz auf nationaler und sprachregionaler Ebene. Hauptgeschäfte waren die Vergabe von Beiträgen in der Höhe von 8,75 Mio. Franken im Rahmen der Mitfinanzierung, die kirchliche Medienarbeit, die Weiterentwicklung des Staatskirchenrechts und die personelle Erneuerung und Verstärkung wichtiger Gremien.

Beitragsbeschlüsse für gesamtschweizerische und sprachregionale Institutionen

Nach intensiven Vorarbeiten in der Gemischten Expertenkommission Inland FO/RKZ und ihren Fachgruppen, in der Paritätischen Planungs- und Finanzierungskommission SBK-FO/RKZ sowie

im Generalsekretariat der RKZ, das für die Projektadministration zuständig ist, wurden insgesamt 8,75 Mio. Franken an Beiträgen vergeben. Sämtliche Anträge wurden sowohl vom Stiftungsrat des Fastenopfers als auch vom Plenum der RKZ genehmigt, und an allen Vorentscheiden waren auch die zuständigen pastoralen Instanzen beteiligt: die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), die Conférence des ordinaires de la Suisse romande (COR) und die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK). In die strategisch wichtigen Entscheidungen über den Abschluss und die Erneuerung von Leistungsvereinbarungen war auch die Pastoralplanungskommission der SBK (PPK) einbezogen. Dass es in diesem komplexen System gelingt, all diese Beschlüsse einvernehmlich zu fassen, ist alles

andere als selbstverständlich – geht es doch um 57 Institutionen ganz unterschiedlicher Art. Das erfreuliche Ergebnis zeugt von professioneller Sachbearbeitung, sorgfältiger Vorberatung in den Kommissionen und von einer hohen Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Steigerung der Beiträge der RKZ um 26% in zehn Jahren

Einmal mehr konnte die Gesamtsumme der verfügbaren Mittel um 150 000 Franken erhöht werden – dies dank gesteigerter Leistungen der kantonalkirchlichen Organisationen, die 6,25 Mio. Franken für die Mitfinanzierung bereitstellen. Ein Vergleich mit den Leistungen vor zehn Jahren ergibt eine Erhöhung der RKZ-Beiträge um 1,3 Mio. Franken (+26%). Da die Teuerung im selben Zeitraum

lediglich rund 10% betrug, kann von einer spürbaren Stärkung der gesamtschweizerischen Ebene gesprochen werden. Beim Fastenopfer, das eine Stiftung der Schweizer Bischofskonferenz ist, gingen die Beiträge im selben Zeitraum von 3,2 Mio. (1998) auf 2,7 Mio. Franken zurück. Diese Entwicklungen zeigen, dass die Bereitstellung ausreichender Mittel für überregionale pastorale Projekte nur mit Hilfe von Kirchensteuermitteln möglich ist.

Aus- und Weiterbildung von kirchlichen Mitarbeitenden

Mit den sieben sprachregionalen Institutionen, die im Bereich der Aus- und Weiterbildung tätig sind, wurden die Leistungsvereinbarungen erneuert. Insgesamt erhalten sie während der nächsten vier Jahre 1,4 Mio. Franken pro Jahr. Angesichts des hohen Bedarfs an Priestern, Pastoralassistenten und -assistentinnen, Katechetinnen und Katecheten sowie pastoralen Mitarbeitenden in den Bereichen Jugendarbeit und Spezialseelsorge

sind die hier eingesetzten finanziellen Mittel besonders wichtig und kommen direkt der Seelsorge vor Ort zu Gute. Die RKZ-Beiträge erbringen so einen unmittelbaren Nutzen für die Pfarreien und Kirchgemeinden.

Beiträge an die Internet- und SMS-Seelsorge sowie an den Rat der Religionen

Dass die Mitfinanzierung in der Lage ist, sich an veränderte Herausforderungen anzupassen, zeigt sich daran, dass sie auf die Entwicklungen in der Kommunikationsgesellschaft und auf die zunehmende religiöse Vielfalt reagiert. So wurde neu die Internet- und SMS-Seelsorge in die Mitfinanzierung aufgenommen. Bei seelsorge.net handelt es sich um eine ökumenische Institution, die im Bereich des Einbezugs dieser neuen Kommunikationsmittel Pionierarbeit geleistet hat. Auf diesem Wege spricht die Kirche Menschen an, die mit den herkömmlichen Formen der Seelsorge kaum erreicht würden.

Erstmals wurde auch ein Beitrag für das Sekretariat des Rates der Religionen gesprochen, in dem neben den anerkannten Kirchen auch die jüdische und die muslimische Glaubensgemeinschaft vertreten sind. Der Rat der Religionen ist eine wichtige Plattform für die Verständigung zwischen diesen Religionsgemeinschaften

und für den Dialog mit den Bundesbehörden. Schon seit einigen Jahren unterstützt die RKZ in diesem Bereich die Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft der Schweiz, Iras-Cotis.

Stärkung der kirchlichen Medienarbeit

Ausführlich befasste sich die RKZ mit den Entwicklungen in der Medienarbeit. Dass die RKZ diesen Bereich in Übereinstimmung mit den Schweizer Bischöfen und dem Fastenopfer als wichtige Priorität beurteilt, zeigt sich daran, dass die verfügbaren Mittel innert eines Jahres von 2,1 Mio. auf 2,33 Mio. Franken angehoben werden, was einer Steigerung von 10% entspricht. Zudem wird die RKZ in den nächsten Monaten eine Vernehmlassung bei ihren Mitgliedern durchführen, ob diese bereit sind, die RKZ-Beiträge bis 2013 zweckgebunden um jährlich ca. 150 000 Franken pro Jahr zu erhöhen, was zusammen mit anderweitigen Einsparungen zu Gunsten der Medienarbeit einen substanziellen Ausbau ermöglicht.

Die eingehende Diskussion machte deutlich, dass das Anliegen im Grundsatz unbestritten ist. Aber einige Mitglieder sehen sich aus finanziellen Gründen nicht im Stande, sich an solchen Erhöhungen zu beteiligen. Zudem werden dem Vorhaben nur dann Erfolgchancen in den finanzkompeten-

Die 10 höchsten Betriebsbeiträge von FO/RKZ

1. Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), Freiburg	Fr. 966 000.–
2. Katholische Internationale Presseagentur kipa-apic, Freiburg	Fr. 750 000.–
3. Katholischer Mediendienst (KM), Zürich	Fr. 660 000.–
4. Centre catholique de Radio et Télévision (CCRT), Lausanne	Fr. 600 000.–
5. Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI), St. Gallen	Fr. 500 000.–
6. migratio – Kommission der SBK für Migration, Luzern	Fr. 450 000.–
7. Schweizerische Nationalkommission Justitia et Pax (J & P)	Fr. 360 000.–
8. Institut romand de Formation aux ministères (IFM), Freiburg	Fr. 300 000.–
9. Bundesleitungen von Blauring und Jungwacht (BR & JW), Luzern	Fr. 270 000.–
10. Seelsorgeausbildung Theologie auf dem dritten Bildungsweg (DBW), Luzern	Fr. 260 000.–
Total	Fr. 5 116 000.–

Die übrigen 2,5 Mio. Franken werden an 47 Institutionen vergeben. Mit dem Ziel eines wirkungsvolleren Mitteleinsatzes sollen die z.T. sehr zersplitterten Kräfte in den nächsten Jahren gebündelt und die Zahl der Beitragsempfänger reduziert werden.

Fastenopfer und RKZ unterstützen 2009 rund 60 Institutionen und Projekte der katholischen Kirche. Insgesamt stehen 8 950 000 Franken zur Verfügung. Auf gesamtschweizerischer Ebene werden 37% der Mittel eingesetzt.

Die sprachregionalen Mittel kommen zu 57% der deutschsprachigen Schweiz, zu 38% der Romandie und zu 5% der italienischsprachigen Schweiz zu Gute. Insbesondere die Romandie profitiert von der gesamtschweizerischen Solidarität.

Zusammensetzung des Präsidiums der RKZ

ab 1. Januar 2009

Georg Fellmann, Präsident der RKZ, Präsident des Synodalarates der röm.-kath. Landeskirche Luzern

Giorgio Prestele, Vizepräsident, Generalsekretär der Römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich

Charles Steiner, Vizepräsident, Präsident der Kommission für Kommunikation; Membre du comité de l'Eglise catholique romaine – Genève

Guido Lardi, Präsident der Finanzkommission der RKZ, Vize-Präsident der Verwaltungskommission des Corpus Catholicum Graubünden

Hans Wüst, Präsident der Kommission für Staatskirchenrecht und Religionsrecht der RKZ, Präsident des Katholischen Administrationsrates des Kantons St. Gallen

Susana Garcia, Generalsekretärin der Fédération ecclésiastique catholique romaine du Canton de Vaud

Daniel Kosch, Generalsekretär der RKZ

Ein vollständiges Verzeichnis der Organe der RKZ und der Mitfinanzierung ist zugänglich unter: http://www.kath.ch/news/upload_rkz/rkz-adressverzeichnis_v1.pdf

ten Gremien auf kantonaler Ebene eingeräumt, wenn konkrete Massnahmen und Projekte vorliegen, zu deren Wirkung und Finanzierung klare Aussagen gemacht werden. Eine weltoffene Kirche in einem mehrsprachigen und föderalistischen Land ist auf eine Medienarbeit angewiesen, die diesen Aspekten sowie dem gesellschaftlichen Pluralismus und der Vielfalt von Meinungen innerhalb der katholischen Kirche Rechnung trägt. Eine Zentralisierung auf Kosten der Vielfalt würde keine Zustimmung finden. Notwendig ist allerdings eine bessere Koordination und Aufgabenteilung zwischen allen Beteiligten auf kantonaler, diözesaner, sprachregionaler und schweizerischer Ebene. Ziel einer Stärkung der kirchlichen Medienarbeit muss zudem die Erreichung neuer Adressaten ausserhalb des Stammpublikums sein – und nicht bloss ein intensivierter Verlautbarungsjournalismus der Kirchenleitung.

Katholische Kirche und Staat in der Schweiz

Im Nachgang zur Tagung der Schweizer Bischofskonferenz vom 3./4. November 2008 in Lugano befasste sich die RKZ einmal mehr mit den Diskussionen rund um eine Weiterentwicklung des Staatskirchenrechts. Positiv wurde der Versuch gewürdigt, dazu einen Dialog unter Einbezug der Vertreter des Heiligen Stuhls in Gang zu setzen. Kritisch wurden hingegen der ungenügende Einbezug der RKZ und Positionsbezüge von manchen Bischöfen und Experten beurteilt. Die Tagung wurde zu stark dominiert von Vertretern der Kirche, die einseitig die Nachteile und Schwierigkeiten des dualen Systems und der demokratischen Strukturen im Blick haben. Im Schlussvotum zur Tagung und in der nachträglichen Berichterstattung seitens der Bischofskonferenz wurde eine überzeugende Anerkennung des positiven und jahrzehntelangen

staatskirchenrechtlichen Engagements vermisst.

Was die Kirchenfinanzierung betrifft, wurde die widersprüchliche Grundhaltung einzelner Bischöfe hinterfragt, die einerseits das gegenwärtige staatskirchenrechtliche System der Deutschschweiz kritisieren und andererseits mehr Geld für diözesane und interdiözesane Aufgaben reklamieren. Es ist hinlänglich bekannt, dass kein anderes Finanzierungssystem auch nur annähernd so viel Geld so zuverlässig einbringt wie das Kirchensteuersystem. Dass dieses eine Beteiligung der Kirchenangehörigen an den finanziellen Entscheidungen auf demokratischer und rechtsstaatlicher Grundlage erfordert, sollte nicht als Verletzung der korporativen Religionsfreiheit interpretiert werden, wie dies einzelne Bischöfe und Vertreter des Apostolischen Stuhls versuchten. Denn dieses System schränkt die Kirche nicht ein, respektiert ihr Selbstverständnis, gibt ihr die notwendige finanzielle Freiheit und stärkt ihren gesellschaftlichen Rückhalt.

Angesichts dieser unterschiedlichen Sichtweisen ist es unumgänglich, das Fach- und Erfahrungswissen der kantonalkirchlichen Organisationen bei der Nacharbeit zur Tagung angemessen zu berücksichtigen und die RKZ in diesen Prozess von Anfang an verbindlich einzubeziehen. Es ist weder vorstellbar noch realistisch, dass ohne Einbezug der kantonalkirchlichen Organisationen ein Bewusstseinswandel für notwendige Anpassungen herbeigeführt und zukunftsweisende Lösungen gefunden werden können – sei es im Bereich staatskirchenrechtlicher oder finanzieller Fragen.

Personelle Erneuerung und Verstärkung

Im Hinblick auf das Jahr 2009 wurde das Präsidium der RKZ ergänzt. Hans Wüst (SG), ersetzt Barbara Kühne-Cavelti (AG) und übernimmt neu die Leitung der Kommission für Staatskirchenrecht und Religionsrecht. Ein bisher vakanter Sitz im Präsidium wurde mit Susana Garcia (VD) besetzt, die seit einigen Monaten Generalsekretärin der grössten kantonalkirchlichen Organisation in der Romandie ist. Zum 2. Vizepräsidenten wur-

Mitfinanzierte Institutionen im Bereich Aus- und Weiterbildung

1. Institut de formation aux ministères (IFM), Freiburg (Fr. 300 000.– pro Jahr)

Im Auftrag der COR bietet das Institut de formation aux ministères eine modularisierte ausseruniversitäre Berufsausbildung für in der Pastoral tätige Laien an, die in den Pfarreien, in der Animation von Jugendlichen, in der Katechese oder für verschiedene Formen der Spezialseelsorge eingesetzt werden. Die jährlich 12–15 Absolventinnen und Absolventen erhalten eine dreijährige praxisbegleitende biblische, theologische, pastorale und humanwissenschaftliche Ausbildung. Das IFM arbeitet mit anderen Institutionen zusammen, die im Bereich der Aus- und Weiterbildung tätig sind.

2. Centre catholique romand de formation permanente (CCFRP), Lausanne (Fr. 170 000.– pro Jahr)

Das Centre catholique romand de formation permanente ist im Auftrag der COR für die Weiterbildung von pastoralen Mitarbeitenden, Priestern und Laien in der Suisse romande tätig. Zu seinen Angeboten gehören Kurse für Berufsanfänger, Weiterbildungsangebote, pastorale Supervision und Beratung sowie die Bereitstellung von Dossiers für die Bildungsarbeit.

3. Religionspädagogisches Institut (RPI), Luzern (Fr. 165 000.– pro Jahr)

Das Religionspädagogische Institut der Universität Luzern dient der Ausbildung von Religionspädagoginnen und Religionspädagogen in den Bereichen schulischer Religionsunterricht, Gemeindekatechese und kirchliche Jugendarbeit. Möglich ist der Abschluss als diplomierter Religionspädagoge/diplomierte Religionspädagogin sowie der Erwerb von Zertifikaten im Rahmen der Weiterbildung. Der Studienbetrieb vollzieht sich nach eigener Studien- und Prüfungsordnung und eigenem Ausbildungskonzept. Die Ausbildung kann berufsbegleitend oder vollzeitlich absolviert werden. Zudem bietet es in Kooperation mit anderen Weiterbildungsveranstaltungen an und organisiert das Forum Religionsunterricht. Die Modularisierung der Ausbildung am RPI führte zu einer markanten Steigerung der Studierendenzahlen (2004: 31; 2007: 82), weil nun auch eine Teilzeitausbildung möglich ist.

4. Institut für kirchliche Weiterbildung (IFOK), Luzern (Fr. 235 000.– pro Jahr)

Das Institut für kirchliche Weiterbildung an der Universität Luzern ermöglicht Weiterbildung für haupt- und nebenamtlich tätige Frauen und Männer innerhalb der katholischen Kirche. Zielgruppe sind KatechetInnen, PastoralassistentInnen, SeelsorgerInnen und GemeindeleiterInnen. Angeboten werden Ausbildungslehrgänge, Weiterbildungskurse und Tagungen mit den Schwerpunkten Religionspädagogik/Heilpädagogik, Pastoral und theologisch-universitäre Weiterbildung. Für das Weiterbildungsangebot des IFOK besteht eine hohe Nachfrage. Die Angebotspalette ist klar profiliert. Zudem ist das IFOK als einzige kirchliche Institution in der Deutschschweiz eduQua-zertifiziert (seit 2002).

5. Seelsorge-Ausbildung Theologie auf dem Dritten Bildungsweg (DBW), Luzern (Fr. 260 000.– pro Jahr)

Das zweijährige Ergänzungsstudium im Theologischen Seminar DBW ist als berufsorientierter nichtakademischer Studiengang der Theologischen Fakultät der Universität Luzern angegliedert. Es ist als Vollzeitstudium gestaltet und vertieft das im Basisstudium erworbene theologische Grundwissen sowie die Erfahrungen der katechetischen Berufspraxis. Zum Studiengang gehört auch ein tieferes Eindringen in die Spiritualität kirchlicher Dienste sowie die Einübung in Teamwork und Kommunikationsfähigkeit. Die Studienveranstaltungen werden von den Professoren/Professorinnen der Theologischen Fakultät der Universität Luzern sowie von Lehrbeauftragten durchgeführt. Das theologische Ergänzungsstudium besteht aus Vorlesungen, Seminaren, Übungen und Intensivwochen. Jährlich absolvieren 5–8 Personen den DBW.

6. theologiekurse.ch, Zürich (Fr. 160 000.– pro Jahr)

theologiekurse.ch hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Wissenschaft von Gott und die jüdisch-christliche Botschaft im Rahmen des Möglichen allen interessierten Menschen zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck vermittelt theologiekurse.ch aus katholischer Sicht verschiedene Fachkurse für Männer und Frauen, die sich im kirchlichen Umfeld engagieren möchten oder ganz einfach nach Antworten auf drängende Fragen suchen: den 4-jährigen Studiengang Theologie und die beiden Jahreskurse «Bibel verstehen» und «Gott und Welt verstehen». Zusätzlich werden Kurs- und Medienpakete für Pfarreien zu Themen wie «Mit Kindern leben, glauben, hoffen» oder «Glaubenssache – 7 christliche Updates» bereitgestellt.

7. Hochschule Luzern – Musik, Luzern (Fr. 100 000.– pro Jahr)

Die Hochschule Luzern – Musik führt im Bereich Kirchenmusik neben dem Hochschulbereich Ausbildungsgänge auf Stufe Höhere Fachschule. Sie bietet eine zweijährige berufsbegleitende Grundausbildung in Orgel, Chorleitung oder Kantorat (C-Diplom) und eine dreijährige berufsbegleitende Ausbildung für nebenberufliche Kirchenmusiker/innen (B-Diplom) an. Vermittelt werden musikalische, aber auch liturgische, spirituelle und soziale Kompetenzen, die für den kirchenmusikalischen Dienst erforderlich sind.

de der Generalsekretär der Zürcher Zentralkommission, Giorgio Prestele, gewählt. Zudem wird die von Guido Lardi (GR) präsi-

dierte Finanzkommission nach der Wahl von Bernard Jordan (NE) und Thomas Franck (SG) anfangs 2009 ihre Arbeit aufnehmen. Erfreut wurde zur Kenntnis genommen, dass Hans Stadler (UR) in den Stif-

tungsrat des Fastenopfers gewählt wurde, was die Zusammenarbeit mit diesem für die Inlandfinanzierung wichtigen Partner der RKZ verstärkt.

Verdankt wurde neben dem Einsatz von Barbara Kühne-Cavelti das Wirken von drei Persönlichkeiten, welche sehr viel für die katholische Kirche in ihren Kantonen, aber auch in der Schweiz geleistet haben und Ende 2008 aus der RKZ ausscheiden: August Biedermann (TG), welcher der RKZ 30 Jahre lang angehörte, Otto Wertli (AG), der seit 1991 dabei war, sowie Michel Monney (FR), der seinen Kanton während acht Jahren vertreten hat. Die Würdigung des Einsatzes der Zurücktretenden machte einmal mehr bewusst, wie unangemessen es ist, die RKZ auf ein Finanzierungsgremium zu reduzieren. Ihre kantonalkirchlichen Mitgliedorganisationen, deren Delegierte und ihr Generalsekretariat verfügen über ein sehr breites, vielfältiges und fundiertes Wissen und tragen massgeblich zur Strukturierung und Organisation der katholischen Kirche in der Schweiz sowie zu ihrer Verankerung in der Gesellschaft bei.

Zürich, 1. Dezember 2008

Daniel Kosch

BUCH

.....

Schuld

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: Verzeihung des Unverzeihlichen? Ausflüge in Landschaften der Schuld und der Vergebung. (Styria Verlag) Graz 2008, 246 Seiten.

Die Autorin verwendet in diesem Buch ihre breite Kenntnis der philosophischen, religionsgeschichtlichen und politischen Erkenntnisse und Theorien, um eines der grundlegenden Probleme des Menschen zu umkreisen, die Frage, was Schuld ist und wie mit Schuld umgegangen werden kann. Der beinahe idyllisch anmutende Untertitel, der «Ausflüge in Landschaften» verspricht, soll nicht dazu verführen, leichte, von Sonnenlicht vergoldete Genre-Bilder zu erwarten. Die Landschaften sind die Gebiete von Ursünde, Urschuld, persönlicher Schuld, die Wirklichkeiten von Scham, Reue, Vergeben und Verzeihen. Als «Aus-

flüge» in diese Gebiete erweist sich der Text dadurch, dass von verschiedenen Gesichtswinkeln auf die zu behandelnden Wirklichkeiten geschaut wird. Es wird mit theologischem, philosophischem, psychologischem, literarischem, religionswissenschaftlichem und politischem Auge geschaut. Die Vielfalt und Dichte der Gedankengänge macht das Buch nicht zu einer leichten Lektüre. Ein guter Einstieg ist, wenn der Leser, die Leserin den letzten der 54 «Ausflüge» vor den anderen (mit)macht. Hier werden unter dem augustinischen «felix culpa» die wichtigsten Fäden des ganzen Gewebes zusammengeführt: Schuld ist verfehlte Beziehung, begründet in der Verderbnis der Urgabe, des Lebens, Vergebung, zwar philosophisch erahnbar, ist im eigentlichen Sinn Absolution, die nur der Absolute zusprechen kann, Erlösung ist Lösung von der Selbstbezogenheit, ist Wiedergabe des Lebens. Die Gedankengänge aller vorausgehenden «Ausflügen» führen auf diesen Schluss hin, von dem zu Recht gesagt wird, dass er nur nachvollziehbar ist, wenn man «die Vorgaben des biblischen Denkens (...) in ihrer Vernunftthaltigkeit» (S. 246) auszuwerten bereit ist. Als Theologe schätzt man be-

sonders diese Nähe zur Bibel, die nicht biblische Aussagen repetiert, sondern sie mit Hilfe wissenschaftlicher Erkenntnisse reflektierend in zeitgenössischer Sprache ausdrückt. Als Beispiel diene die Aussage zum Sündenfall im Paradies. Der Sündenfall wird verstanden als Spaltung von Mensch und Gott, was darin sichtbar wird, dass sich der Mensch versteckt, als Spaltung von Mann und Frau, ablesbar in der Nacktheit, die ihnen bewusst wird, als Spaltung des Ichs, ausgedrückt im Feigenblatt (S. 39). Auch dogmatische Begriffe und Vorstellungen werden in vergleichbarer Weise in moderner Diktion näher gebracht, so etwa das schwierige Wort «Erbsünde», die als «ein währendes, objektiviertes Schuldwerden, eine Schuldfähigkeit» begriffen wird, «die in der Weise naturhafter Selbstdurchsetzung angelegt ist» (S. 67).

Wer die wichtigen Begriffe und Vorstellungen, die gebraucht werden, um die Wirklichkeit von Schuld und Vergebung theologisch durchzudenken, mit diesem Buch durcharbeitet, wird davon grossen Nutzen haben und immer wieder zum einen oder andern «Ausflug» zurückkehren, wozu ihn schon die Fülle des verarbeiteten Materials einlädt.

Alois Kurmann

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Musik

Kirchenmusik studieren.

Master of Arts in Music
Major Kirchenmusik (neu!)
Hauptfach Orgel, 4 Semester

**Bachelor of Arts in Music
(Kirchenmusik)**
berufsqualifizierend, 6 Semester

Kirchenmusik C
berufsbegleitend, 2 Jahre

Informationen
kirchenmusik@hslu.ch,
www.hslu.ch/kirchenmusik

CAS/DAS Kirchenmusik
berufsbegleitend, 2/4 Semester

Informationen
silvia.boss@hslu.ch,
www.hslu.ch/m-weiterbildung

FH Zentralschweiz

Autoren dieser Nummer

Prof. DDr. François-Xavier Amherdt
Séminaire du diocèse de Sion,
Route du Château-d'Affry 11,
1762 Givisiez, fxa@netplus.ch

Dr. Iso Baumer
rue Georges-Jordil 6, 1700 Freiburg
iso.baumer@bluewin.ch

Prof. em. Dr. Leo Karrer
Jardins du Salesianum 5
1700 Fribourg
leo.karrer@bluewin.ch

P. Dr. Alois Kurmann OSB
Kloster, 8840 Einsiedeln
al.kurmann@bluewin.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie
und Seelsorge / Amtliches Organ

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Urban Fink-Wagner EMBA

Herausgeberin

Deutscheschweizerische Ordinarien-
konferenz (DOK)

Verlag

LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch

Stellen-Inserate

Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 153.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.
Das vollständige Impressum erscheint jeweils in
der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung einen

Kath. Pfarrer (70 %)

für die Leitung unserer zwei Pfarreien zusammengeschlossen in einem Pfarrei-verbund angesiedelt im Raum Nordostschweiz. Mit der Bildung von neuen Pastoralräumen ist es möglich, dass die Zusammenarbeit mit den umliegenden Pfarreien künftig verstärkt werden wird und so noch andere Aufgaben übernommen werden könnten.

Wir sind:

- zwei lebendige Pfarreien mit rund 900 Mitgliedern mit engagierten Pfarreiangehörigen und aktiven kirchlichen Gruppierungen.
- ein Seelsorgeteam aus Katechetinnen, Seelsorgemitarbeiterin mit besonderen Aufgaben, Pfarreisekretärin und eingespielte Vorsteherschaften.
- zwei schöne Kirchen und renovierte Pfarrhäuser mit Büroräumlichkeiten und einem praktischen Pfarreisaal.

Wir erwarten:

- eine kontaktfreudige Person mit Führungsqualitäten und gutem Zugang zu allen Altersgruppen
- lebendiger Glaube
- ökumenische Offenheit
- Bereitschaft Bestehendes zu pflegen und Neues zu wagen.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte unter Chiffre Nr. 10'304 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Inserate Postfach 4141, 6002 Luzern

Nach 12-jähriger Tätigkeit in unserer Pfarrei möchte sich unsere Seelsorgerin beruflich verändern. Mit Steinach und Tübach bilden wir zurzeit einen Seelsorgeverband. Per 1. August 2009 oder nach Vereinbarung suchen wir für unsere Pfarrei Berg-Freidorf

eine Pastoralassistentin oder einen Pastoralassistenten mit 100%-Pensum

Folgende Aufgaben erwarten Sie:

Gemeindeleitung, Liturgie, Einzelseelsorge, Religionsunterricht auf der Primarschulstufe, Jugendarbeit, Begleitung von Vereinen und Gruppierungen, Projektleitung «Firmung ab 18» im Seelsorgeverband.

Wir bieten Ihnen:

- eine abwechslungsreiche, interessante und selbständige Tätigkeit
- gute Unterstützung durch die Räte und Gruppierungen
- Zusammenarbeit mit der Pastoralassistentin in Steinach und dem Pfarradministrator in Tübach
- grosszügige, schöne Wohnung im Pfarrhaus mit Seesicht
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Wir erwarten von Ihnen:

- eine abgeschlossene theologische Ausbildung
- Erfahrung in der Pfarreiseelsorge
- Teamfähigkeit
- Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und den Gestaltungsspielraum zu nutzen
- Freude an Kontakten mit Menschen verschiedenen Alters

Falls wir Ihr Interesse geweckt haben, stehen Ihnen folgende Personen für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung:

- Stefan Siegmann, Präsident KVR
Telefon 071 455 15 06 am Abend, 079 697 81 11
- Vreni Ammann, bisherige Stelleninhaberin
Telefon 071 455 11 19

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis am 7. Februar 2009 an: Stefan Siegmann, Hohenbühlstrasse 25, 9306 Freidorf.

MIVA

1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der

Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat).

Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57 Gratisinserat

Drüü Chindermässe

Zur Erstkommunion und zu anderen Gelegenheiten sind die in Dialekt verfassten Lieder von Pfarrer Jürg Thurnheer und Andrea Inderbitzin-Heinzer gedacht. Dazu ist eine CD (mit allen Liedern und mit separater Orgelbegleitung) sowie das entsprechende Liederbüchlein vorhanden.

CD Fr. 30.–, Liederbüchlein Fr. 7.–

Bezug: Pfarrer Jürg Thurnheer, Kath. Pfarramt Ingenbohl, Klosterstrasse 6, 6440 Brunnen
E-Mail kath.pfarramt-6440@bluewin.ch
Fax 041 820 27 10, Telefon 041 820 18 63

Schweizer Opferlichte EREMITA



direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 23 81, Fax 055 412 88 14

LIENERT KERZEN

Kirche
St. Michael

Seelsorgeverband Ebnat-Kappel - Neu St. Johann

Klosterkirche
Johannes der Täufer

Der Seelsorgeverband besteht aus zwei Pfarreien im oberen Toggenburg mit insgesamt etwa 2500 Pfarreiangehörigen. Infolge Wegzugs des Pastoralassistentenehepaars und Pensionierung unseres Katecheten orientieren wir uns neu und suchen auf den 1. August 2009 oder nach Vereinbarung je eine/einen:

Pastoralassistentin / Pastoralassistent oder Diakon

Diese Hauptaufgaben erwarten Sie:

- Allgemeine Pfarreiseelsorge
- Predigtdienst und Beerdigungen
- Altersheimandachten
- Begleitung der Frauengemeinschaften
- Familienpastoral und Eheimpulse
- Religionsunterricht in der Oberstufe
- Pflege der ökumenischen Zusammenarbeit
- (Diakon Taufe und Krankenbesuche)

Was wir uns von Ihnen wünschen:

- Abgeschlossenes Theologiestudium
- Seelsorgeerfahrung in der Schweiz
- Zusammenarbeit / Mitglied im Seelsorgeteam
- Offenheit für Neues und Wertschätzung von Bewährtem
- Teamfähig / Kollegial innerhalb der Pfarrei
- Wohnsitz in Ebnat-Kappel

JugendseelsorgerIn / PastoralassistentIn

Diese Hauptaufgaben erwarten Sie:

- Organisation Firmung ab 18
- Kirchliche und offene Jugendarbeit
- Religionsunterricht in der Oberstufe
- Pflege der ökumenischen Zusammenarbeit
- Präses-Funktion Jungwacht und Blauring
- Verantwortung für das Pfarreiherbstlager
- Vernetzungsarbeit mit verschiedenen Organisationen und Behörden

Was wir uns von Ihnen wünschen:

- Qualifizierte Ausbildung, abgeschlossenes Theologiestudium oder RPI/KIL
- Freude an Kinder- und Jugendarbeit
- Zusammenarbeit / Mitglied im Seelsorgeteam
- Hohe Sozialkompetenz, Belastbarkeit und Konfliktfähigkeit
- Ausgeprägte kommunikative und integrative Fähigkeiten

Wir bieten Ihnen:

Eine sehr interessante Tätigkeit mit abwechslungsreichen Aufgaben in unserem Seelsorgeverband.
Freiraum für kreatives Arbeiten und die Unterstützung durch die Gremien der Pfarrei.

Je nach Fähigkeiten und Interesse, die Sie mitbringen, kann ihre Stelle auch andere Aufgabenbereiche umfassen.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der Diözesanen Richtlinien des Bistums St. Gallen.

Weitere Informationen erteilen Ihnen gerne:

Thomas Thalmann, Pfarrer Seelsorgeverband Telefon: 071 / 994 10 27
Titus Schmid KVR-Präsident Neu St. Johann Telefon: 071 / 996 03 11
Markus Maier KVR-Präsident Ebnat-Kappel Telefon: 071 / 993 32 30
Homepages: pfarrei-ek.ch und pfarrei-nsj.ch

Bewerbung:

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis 15. Februar 2009 an den Pfarrer des Seelsorgeverbands:
Pfr. Thomas Thalmann, Johanneumstr. 1, 9652 Neu St. Johann



Auf 1. August 2009 oder nach Vereinbarung ist die Stelle

Kirchliche Jugendarbeit, ca. 80%

in der Kath. Pfarrei St. Johannes, Romanshorn, neu zu besetzen.

Aufgaben:

- Pfarreiliche Jugendarbeit, RU Sekundarstufe, Projekte, Weekends und Lager
- Mitarbeit in pfarreilichen und überpfarreilichen Gremien

Wir erwarten:

- (Religions)pädagogische, soziale oder theologische Ausbildung
- Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit

Wir bieten:

- grossen Gestaltungsraum, Eigenverantwortung, Unterstützung
- gut integrierte Jugendarbeit mit Leiter/innen, Gruppen, Angeboten
- grosszügige Dienstwohnung
- Anstellungsbedingungen gemäss Besoldungsverordnung

Fragen beantworten Ihnen gerne der jetzige Stelleninhaber Pirmin Loser, Telefon +41 (0)71 463 74 87, und Gaby Zimmermann, Gemeindeleiterin, Telefon +41 (0)71 463 17 30.

Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an Cyrill Bischof, Präsident, Bahnhofstrasse 40, CH-8590 Romanshorn, E-Mail c.bischof@bischof-partner.ch, www.kathromanshorn.ch.



Röm.-kath. Kirche Basel-Stadt

Die Fachstelle für Kinder- und Jugendarbeit «ecco» ist federführend im ständigen Wandlungsprozess der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit in Basel-Stadt. Ab August 2009 oder nach Vereinbarung suchen wir eine neue

Leitung der Fachstelle Kinder- und Jugendarbeit BS (50%)

Aufgaben:

- Federführung in der Weiterentwicklung und Vernetzung der kirchlichen Kinder- und Familienarbeit inkl. Jugendverbände in BS der kirchlichen Jugendarbeit BS, insbesondere 7.–9. Stufe inkl. Firmung des Knotenpunktes F80 inkl. Betriebsleitung
- Vernetzung mit der städtischen und regionalen Kinder- und Jugendarbeit

Wir erwarten:

- engagierte und kompetente Persönlichkeit mit offener und zeitgemässer Religiosität, verwurzelt im christlichen Glauben und der kirchlichen Tradition
- Ausbildung in röm.-kath. Theologie bzw. Religionspädagogik KIL/RPI oder Soziokulturelle Animation bzw. Soziale Arbeit mit theologischem Hintergrund
- qualifizierte Erfahrung in kirchlicher Kinder-, Jugend- und Projektarbeit und in soziokultureller Animation oder Sozialer Arbeit erwünscht
- Fähigkeit zum innovativen, strategischen und vernetzten Arbeiten

Bei uns finden Sie:

- eine interessante Herausforderung an einem innovativen Arbeitsplatz (F80)
- professionelle Voraussetzungen, an denen sich sehr gut anknüpfen lässt
- Anstellungsbedingungen der RKK Basel-Stadt

Für Auskünfte:

www.ecco.ch, www.f80.ch, kja-basel.ch, www.jugendkirche-basel.ch, Hermann Wey, Fachkommission, E-Mail wey.hermann@rkk-bs.ch, Tel. 061 685 94 52.

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung bis 15. Februar 2009 an das Personalamt des Bistums Basel, «Ecco BS», Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Sehr gut erhaltener, seltener **Hausaltar im Stil von Louis Philipp**. B 140 x H 82 x T 75 cm. Dokument von 1778 ist vorhanden. Vereinbaren Sie einen Termin zur unverbindlichen Besichtigung: Tel. 041 360 10 24.

Foto: Hermann Schade

www.kinderhilfe-bethlehem.ch

Kinderhilfe Bethlehem
Wir sind da.

Gratisinserat
Wir sind da. Seit 55 Jahren an der Seite von kranken Kindern in Bethlehem!

Jede Spende hilft: PK 60-20004-7

HONGLER

Kerzen für Maria Lichtmess und Ostern

Kennen Sie schon unsere Opferlichte aus Palmwachs? Gerne senden wir Ihnen gratis 25 Stück.

Kerzenfabrik Hongler
9450 Altstätten SG
Betriebsführungen für Gruppen ab 10 Personen.

Kataloge bestellen unter Tel 071/788 44 44 oder www.hongler.ch

seit 1793